# Das Wolfgang-Heise-Archiv

Plädoyers
für seine Zukunft

Vorträge
anläßlich der Gemeinschaftsveranstaltung
„Treffpunkt Geschichte“
des Seminars für Ästhetik und
der Friedrich-Ebert-Stiftung

19. Mai 1998

Humboldt-Universität zu Berlin
Philosophische Fakultät III

Herausgeber:
Der Präsident der Humboldt-Universität zu Berlin
Prof. Dr. Dr. h.c. Hans Meyer

Copyright: Alle Rechte liegen beim Verfasser

Redaktion:
Gudrun Kramer
Forschungsabteilung der Humboldt-Universität
Unter den Linden 6
10099 Berlin

Herstellung:
Linie DREI, Agentur für Satz und Grafik
Wühlischstr. 33
10245 Berlin

Heft 98

Redaktionsschluß: 12. 05. 1999

# Inhalt

Wolfgang Thierse
**Kultur – Politik – Philosophie.**
Leben zwischen Realität und Opposition 5

Renate Reschke
**Wolfgang Heise und einige Quellen seines Denkens.**
Ein marxistischer Denker und seine Lektüre(n) 13

Achim Trebeß
**Kunst kann nicht lügen.**
Wolfgang Heises eigenwillige Ästhetik 27

Claudia Salchow
**Ohne den Nachlaß geht es nicht ...**
Über die Zukunft des Wolfgang-Heise-Archivs 31

Über die Autoren 44

Wolfgang Thierse

# Kultur – Politik – Philosophie.

Leben zwischen Realität und Opposition

Beim Nachdenken darüber, was ich heute zur Einführung in das Thema sagen sollte (und ich rede ja, was nicht überraschen wird, nicht als Theoretiker oder Philosoph), fiel mir ein kleines Erlebnis von vor ein paar Wochen ein. Gelegentlich muß ich als Politiker mich auch an Infoständen aufhalten und das Gespräch mit den Bürgern suchen. Als ich neulich in Prenzlauer Berg stand, an einem Sonnabendvormittag, kam ein Mann an mir vorbei, lehnte ab, ein SPD-Informationsmaterial entgegenzunehmen, ging weiter und nach ein paar Schritten kehrte er um, sah mich mit grimmigem Gesicht an und sagte: „Herr Thierse, Wolfgang Heise würde sich im Grabe umdrehen, wenn er Sie sehen könnte." Ich erzähle das nicht aus Gründen der Wehleidigkeit, das habe ich mir abgewöhnt, da bin ich inzwischen abgehärtet, wenn auch nicht generell gegen Beschimpfungen von links und rechts. Ich erzähle es als einen ganz kleinen Beleg für die nicht seltene Inanspruchnahme von Herkunft, von biographischer erzieherischer Prägung, von marxistischer Tradition, für eine grimmige oder weinerliche Art von Orthodoxie die mir begegnet auf der einen Seite. Auf der anderen Seite erlebe ich, erleben wir ja, meistens sogar lautstärker, eine Rückbetrachtung marxistischen Denkens in der DDR, die dieses reduziert auf reine Apologetik, auf Staatskonformismus, verführtes Denken, SED-Hörigkeit, affirmatives Denken, wie immer die Bezeichnungen abschätziger Art heißen mögen. Das gab es alles und mehr als genug in der DDR, aber es war nicht alles.

Die intellektuelle Geschichte der DDR, die Geschichte der Intellektuellen in der DDR war nicht so einlinig und einfältig, wie sie von manchen jetzt gemacht wird. Jedenfalls ist es nicht meine Erinnerung. Wolfgang Heise ist ein wichtiges Beispiel dafür, daß es

so einfach nicht war. Wolfgang Heise ist ein Beispiel für Reichtum, Differenziertheit, Widersprüchlichkeit, Entwicklung marxistischen Denkens in der DDR.

Meine Erinnerung, ich hatte keine Zeit, nachzusuchen und nachzulesen, meine Erinnerung an Wolfgang Heise beginnt – es sind einige da, die es miterlebt haben – mit der Erinnerung an eine Vorlesungsreihe über moderne bürgerliche Philosophie. Ich erinnere mich an eine Vorlesung über Sartre, über philosophische Anthropologie, über die philosophische Frage nach dem Sinn und ich erinnere mich, daß ich das einigermaßen aufregend fand und in angenehmem Kontrast zu vorher Gehörtem und sich marxistisch nennender Philosophie. Das geht weiter über die Erinnerung an zwei wichtige Aufsätze über „Die Entfremdung und ihre Überwindung“ und „Hegel und das Komische“ bis zu vielen Vorlesungen und Seminaren über die klassische deutsche Ästhetik und die Erinnerung an Diskussionen, Diskussionen, Diskussionen ... Da habe ich erfahren und gelernt, daß marxistisches Denken nicht flach und einsinnig und affirmativ sein mußte. Nicht Katheder-Marxismus, nicht marxistisch-leninistischer Katechismus, sondern produktives und kritisches Denken, produktiv weil es kritisch sein konnte, sein mußte.

Wenn man sich an Wolfgang Heise erinnert, muß man sich natürlich auch an seine exemplarische Biographie erinnern. Die frühe Prägung durch die Erfahrung von Verfolgung durch das Naziregime, daraus das Bekenntnis zum Neuanfang namens DDR, die durchgehaltene Treue des Marxisten, die zähe ermüdende, mühselige Konfliktgeschichte mit der eigenen Partei von der Havemann-Affäre 1968 bis zur Biermann-Ausbürgerung und dem berühmten Brief an Kurt Hager. Warum ist solche Art Erinnerung an einen Lebens- und Gedankenweg wichtig? Warum ist differenzierte Erinnerung und kritische Vergegenwärtigung der wirklichen DDR-Geschichte und darin ihrer Denkgeschichte notwendig? Ich will darauf antworten mit einem vielleicht etwas umständlichen Exkurs zur politisch-kulturellen Situation zwischen Ost und West in Deutschland. Vor einiger Zeit habe ich in der „Zeit“ in einem Artikel von Christoph Dieckmann folgendes gelesen: „Die Ost-

deutschen stürzten im Herbst 1990 ein zynisches System, als dessen Teil sie sich eher postum erkannten. Vorerst flohen sie ins Gegenbild. Der Westen ließ alle Illusionen willfahren. Daß die alte Bundesrepublik bis heute die deutsche Einheit als ihren Sieg begreift, statt als ihr Ende, zeigt ihre Herkunft aus demselben Krieg. Der Westen steckt bei ungebrochener Ideologie inmitten moralischer Abstiegskämpfe, weil seine – sagen wir – Geborgenheiten immer schwerer finanzierbar sind. Und dennoch diskutiert dieses Westdeutschland rein restaurativ, ohne ehrlich Inventur zu machen und DDR-Erfahrung als eigene Geschichte zuzulassen“. Soweit das Zitat. Ich nehme es als einen Beleg dafür, wie ein Großteil der ostdeutschen Intellektuellen denkt und empfindet. Es ist, so empfinde ich es, der Ausdruck einer Gefühlslage, die von trotziger oder resignativer Trauer grundiert ist, und es ist eine Bestätigung meiner Erfahrung, daß viele Ostdeutsche sich fast ein Jahrzehnt nach der staatlichen Einigung überwiegend und in vielfältiger Weise immer noch nicht als Subjekte in den ablaufenden Veränderungsprozessen fühlen. Dafür gibt es Gründe. Wirkliche Gründe. Ich nenne einige wichtige.

1. Wir, die Ostdeutschen, haben immer noch nicht und nicht wieder die Deutungsmacht über unsere eigene Situation. Jedenfalls haben wir nicht das Gefühl, daß wir sie hätten, sondern andere. Es ist noch da und regt sich wieder, dieses Wir, dieses DDR-Kollektiv-Subjekt. Die überwiegende Mehrzahl der Menschen, übrigens auch innerhalb der SED, konstituierte in der DDR ihr Wir-Gefühl durch den Gegensatz zu „Denen-da-oben“. Gegen die Bonzen, Funktionäre, Politikgreise, gegen die Allgegenwart der Stasispitzelei war Zusammenstehen, waren informell eingeübte und durchgehaltene Verhaltensweisen nötig, die vielfach solidarischen Halt gaben. Wer erinnert sich nicht gern und – wie ich finde – mit berechtigtem Selbstbewußtsein daran. Heute hat dieses Wir-Gefühl einen neuen, anderen Kontrapart, die Wessis, die da in Bonn. Macht es Sinn, Gefühle kritisieren zu wollen? Wohl kaum. Aber die Frage bleibt zu diskutieren, ob und in welchem Ausmaß der geschilderte emotionale Befund tatsächliche Wirklichkeit widerspiegelt oder eine illusionäre Konstruktion ist. Von hilfreicher und/oder gefährlicher Wirksamkeit.

2. Wir haben noch immer von deutlichen kulturellen Differenzen zwischen Ost und West auszugehen, von politischen sowieso. Davon erklingt das Getöse des Tages. Diese Differenzen werden vielfach als Modernisierungsunterschiede definiert oder begriffen. Ostdeutschland und Osteuropa ist einem Transformationsprozeß unterworfen, durch den es ökonomisch, technologisch, sozial, politisch – also zivilisatorisch – den Modernisierungsstandards des Westens angepaßt wird. Dieser Prozeß – wie man sagt: Nachholen der Modernisierung – erweist sich auf kulturellem Feld als besonders widersprüchlich. Gewiß, das Leben in der DDR stand unter dem Vorzeichen verlangsamter oder gar verhinderter Modernisierung. Die soziale, die gesellschaftliche Differenzierung war weit niedriger, der Individualisierungsprozeß verzögert, Gemeinschaftsbeziehungen, wenn gelegentlich auch erzwungene, waren dominant. Das Leben in der DDR war provinzieller und betulicher geprägt – wie die schöne Formel sagt, ich glaube sie ist von Wolfgan Engler, bei ihm habe ich sie jedenfalls gelesen – durch Mangel an Raum und Überfluß an Zeit. Doch bleibt zu fragen, und es fragen sich viele, ob der nivellierende Maßstab der Modernität umstandslos auch für die Kultur zu gelten habe. Ob nicht kulturelle Differenzen vielmehr als verteidigenswert, weil bereichernd, angesehen werden könnten. Nach meiner Auffassung jedenfalls könnte und sollte Kultur vielmehr ein Raum menschenverträglicher Ungleichzeitigkeit sein, in den Menschen vielfach überfordernden ökonomisch-sozialen Transformationsprozessen.

3. Es gibt massenhafte Entwertungserfahrungen in vielfältiger Hinsicht, massenhafte Erfahrung einer Abwertung des kulturellen und sozialen Kapitals, wie das technisch heißt. Alltägliche Verhaltensmuster, berufliche Kenntnisse, soziale Erfahrungen, politische Überzeugungen bezogen sich auf ein anderes System mit anderen Werten, Verfahren, Zusammenhängen, Hierarchien. Damit einher geht natürlich die Erfahrung von Verlusten. Was vertraut war, verschwindet oder unterliegt einem radikalen Wandel. Dabei könnte sich diese Transformationserfahrung, die Notwendigkeit, auf schwierige neue Bedingungen mit hoher Flexibilität und Anpassungsbereitschaft mit Einsatz und Mut

und Intelligenz zu reagieren, gerade als ein zukünftiger wichtiger Vorteil und ein hocheinzuschätzendes Faustpfand der Ostdeutschen erweisen. Von ihnen wurden in einem rasant kurzen Zeitraum Anpassungsleistungen erwartet, wie sie kaum einer anderen Generation zuvor jemals abverlangt wurden. Das, was zunächst als Abwertung des kulturellen und sozialen Kapitals in Ostdeutschland erfahren wurde, könnte – auf längere Sicht – zu einem positiv gewendeten, neuen Selbstbewußtsein führen, das sich nicht mehr aus dem Negativgefühl des Bürgers zweiter Klasse speist, aus der abgrenzenden Dichotomie in „wir“ und „die anderen“, sondern aus dem positiven Gefühl einer eigenen ungeheuren Leistung, aus einem hart erarbeiteten Erfahrungsvorsprung.

4. Es gibt gerade in den Bereichen, die für kollektive Deutungs- und Verständigungsprozesse von entscheidender Bedeutung sind, unübersehbar – und die gelegentlich besonders schmerzlich empfunden – eine westliche Dominanz in den Bereichen Medien und Kultur. Viele Ostdeutsche plagt das Gefühl auch kultureller Zurücksetzung. Es gibt zu wenige Beispiele gleichberechtigten Zusammenwachsens. Die quälenden Auseinandersetzungen um die Berlin-Brandenburgische Akademie der Künste, zwischen den beiden deutschen PEN-Zentren – jetzt endlich ausgestanden – oder die Diskussion um die Beteiligung von Bernhard Heisig an der Ausgestaltung des Reichstages in Berlin zeigen die immensen Schwierigkeiten gleichberechtigten kulturellen Zusammenwachsens. Und, im Bereich der Medien, Karl Eduard von Schnitzler endlich loszuwerden, war ein inniger Wunsch vom Herbst 1989. Hier wie in anderen Bereichen, z.B. der Wissenschaft, stellt sich jedoch die gelegentlich bittere Frage nach den ostdeutschen personellen Alternativen, nach denen, die sich in einem System der Monopolisierung von Meinung und Macht gleichwohl Kompetenzen angeeignet und zugleich Zynismus und Lüge widerstanden haben. Auch das ist eine Erfahrung der Nachwendezeit, das beides zugleich nicht massenhaft zu haben ist. Übrigens genau das war die Chance für viele Westdeutsche, die in Ostdeutschland Karriere gemacht haben, eine Karriere, die sie sich vor 1989 im Westen nicht hätten

träumen lassen. Man muß es nüchtern feststellen. Kultur, sage ich, wäre gerade hier der Raum für menschenverträgliche Ungleichzeitigkeit; hier könnten und müßten neben den Unabänderlichkeiten, neben den ökonomischen und sozialen Prozessen Freiräume eröffnet werden, die dazu gerade nicht synchron angelegt sind, sondern in denen die realen Widersprüche, denen sich die Menschen zu stellen haben, selbst bestimmt und diskursiv ausgetragen werden könnten.

5. Zu sprechen ist auch davon, daß es gerade in den Bereichen Medien und Kultur um Macht geht, um erfahrene und beschreibbare Macht. Sie drückt sich in vielerlei Weise aus; u.a. darin, was die Medien und wie sie es wiedergeben, welche Realität gebildet wird, welche Stimmungen transportiert werden, welche Meinung sich verbreiten darf, also zusammengefaßt, welche Deutung hegemoniell werden kann. Macht hat dazu noch eine sehr banale, aber dazu kaum weniger bedeutsame Komponente, sie beruht auf Eigentumsverhältnissen. Man muß sich die ostdeutsche Presselandschaft ansehen, wem sie heute gehört; auch daraus ergeben sich weitreichende Konsequenzen, die man nüchtern sehen muß. Welche Personen mit welchem Erfahrungshintergrund – und nicht zu vergessen in welcher Sprache – vermitteln uns tagtäglich am Bildschirm, über den Äther und auf bedrucktem Papier ihre Sicht der Wirklichkeit.

6. Zu reden ist auch von der Tatsache, daß es einen notwendigen, aber zugleich schmerzhaften Elitewechsel gab. Personeller Wechsel war notwendig, war unausweichlich. Wo aber – ist zu fragen – erleben wir ausreichend die personelle Repräsentanz ostdeutscher Biographien in ihrer wirklichen Widersprüchlichkeit. Nicht angemaßte Repräsentanz, sondern die Repräsentanz in der DDR gemachter existentieller Erfahrungen in den Führungspositionen der Etagen der Medien und der kulturellen Einrichtungen.

7. Es ist zu fragen, wo liegen die Hauptfelder der Auseinandersetzung, wo wird Deutungsmacht besonders wirkungsmächtig? Es liegt nahe, der wohl drastischste Fall des angemaßten Fremdur-

teils läßt sich auf dem Schlachtfeld der Interpretation von DDR-Geschichte und DDR-Biographien beobachten. Es sind noch immer überwiegend Westdeutsche, aber nein das stimmt nicht, es ist ja vor allem ein Streit zwischen Ostdeutschen und Ostdeutschen, Historikern, Publizisten, Politikern, die nicht nur interpretieren, deuten, beurteilen, sondern die auch Werturteile fällen, die im Extremfall über Wohl und Wehe eines künftigen beruflichen, wissenschaftlichen, politischen Lebensweges entscheiden können. War auch dies unvermeidlich? Ich glaube nicht. Weil dies aber so ist, bleibt der unabweisbare Eindruck, daß auf der Medienoberfläche weithin die west- und geschäftsbestimmte Vermarktung wie die tagespolitische Instrumentalisierung dieser Auseinandersetzung dominiert. Auch dadurch verbreitet sich bei vielen Ostdeutschen das Gefühl, das Ostbiographien in diesen Strukturen keine Chance auf Gerechtigkeit, auf eine differenzierte Beurteilung haben. Die Konsequenz ist dann fast naheliegend. Abwehr des notwendigen selbstkritischen Umganges mit der eigenen wie mit der DDR-Geschichte trotz/und nostalgischer Beschönigung. Je mehr diese Stimmungslage um sich greift, um so mehr wird sie von anderen mit wütenden Forderungen nach Radikalität in der Aufarbeitung beantwortet.

8. Eine Beobachtung: Es gibt eine Schwäche, ja Lähmung, zumindest eine Art politischer Passivität, vielleicht auch eine Sprachlähmung der Ostdeutschen, mehr oder minder kritischer – mit der DDR verbundenen, mit ihr identifizierten – Intelligenz. Aber auch dies ist ein widersprüchlicher Befund. Wir können feststellen, daß immer noch, auch in intellektuellen Kreisen, ein verbreitetes Gefühl der Benachteiligung, der Klage, des Vorwurfs existiert. Schuld sind die anderen. Die, die die Deutungsmacht ursopiert und das Land geistig kolonisiert haben. Wer so empfindet, fragt wohl nicht mehr, wer denn in der DDR die Deutungsmacht besaß. Kurt Hager oder Christa Wolf, Hans Koch oder Wolfgang Heise. Deshalb wäre es fatal und durchaus irreführend, vom Wiedergewinn von Deutungsmacht zu sprechen, als hätten die kritischen Intellektuellen sie zu DDR-Zeiten je gehabt. Aber ganz stimmlos waren sie nicht. Wenn ich die Lage

widersprüchlich genannt habe, dann auch deshalb, weil nach Jahren einer diffusen Ruhe ein gewichtiger Teil der ostdeutschen kulturellen Intelligenz noch und wieder da ist, jedenfalls im Osten selbst. Wer aber hört sie, liest sie, kritisiert sie, lobt sie im Westen? Gerade auch die, die in den Jahren vor ‘89 zu den viel gepriesenen, weil kritischen DDR-Autoren und Künstlern gehörten? Die Schwierigkeiten des kulturellen Zusammenwachsens zeigen sich auch darin, daß ostdeutsche Herkunft früher ein bonus, nun eher ein malus ist. Das eine westdeutsche und westlich geprägte Literatur- und Kulturszene solche Autoren und Künstler, Intellektuelle kaum noch, oder jedenfalls ziemlich mit Unbehagen, zur Kenntnis nehmen möchte, sie keine wirkliche Chance bekommen. Mit berühmten Ausnahmen, gewiß.

Vor diesem grob skizzierten Hintergrund der kulturellen Kämpfe in Deutschland wird verständlich, warum ich die Erinnerung und also auch ein Archiv, die Erinnerung an Wolfgang Heise für so wichtig halte. Die Entwicklung und der Reichtum seines Denkens, dessen Ergebnisse, seine Widersprüche stehen quer zu den einfachen Urteilen, zu den Schwarz-Weiß-Klischees. Sie anzueignen, sie in kritischer Rekonstruktion zurückzugewinnen, könnte ein Beitrag leisten zum wirklichen Bild dessen, was DDR-Geschichte und Denkgeschichte in der DDR war. Denn Wolfgang Heise war einer, der in einem System der Monopolisierung von Meinung und Macht die Würde des Denkens verteidigt und zugleich Zynismus widerstanden hat. „Mach’s nicht, es ist nichts für dich“, hat Wolfgang Heise mir ganz leise gesagt, als ich wieder einmal in die SED gedrängt werden sollte. Überzeugungstreu, ohne intellektuellen Verrat. Es war möglich, wenn auch dafür ein biographischer Preis zu entrichten war. Wolfgang Heise hat es gezeigt.

Renate Reschke

# Wolfgang Heise und einige Quellen seines Denkens.

Ein marxistischer Denker und seine Lektüre(n)

Man kann ein Sprichwort abwandeln: Sage mir, welche Bücher jemand liest, und ich sage dir, wer (was) er ist. Ein Marxist, so wird erwartet, liest Marx, Engels, Lenin, (Stalin), die Parteidokumente, die (partei)offiziellen Tageszeitungen. Ideologische Sicherheit(en), letzte einfache Wahrheit(en) scheinen verbürgt und der Stachel des Zweifel(n)s gezogen, überflüssig angesichts des kanonischen Wertes der als Exegese ritualisierten Lektüre. Der Horizont des Wissens und des Weltbildes ist eingeschlossen im Spektrum des Denkens der Gründerväter und deren (meist) spätere Kolportage. So die (fast) karikaturhafte Vorstellung und die allzu häufige Realität.

Wolfgang Heise war Marxist, er hat Marx, Engels & Co. gelesen, er kannte die Parteidokumente und hat im Neuen Deutschland geblättert. Ihren sogenannten einfachen Wahrheiten hat er mit Brecht von Anfang an mißtraut, ihre behauptete Unangreifbarkeit hat ihn gestört. So weit, so keineswegs selbstverständlich und schon gar nicht erledigt. Denn dies alles besagt wenig oder nichts. Es kommt auf die gemachten Erfahrungen an, die jeder Lektüre ihr Was und Wie bestimmen. Und nicht zuletzt auch ihr Wann. Marx war unbestreitbar der Focus Heiseschen Denkens, nicht im Sinne seiner Unfehlbarkeit; er war ihm eine Art trivium, in dem Aufklärungsdenken, abendländische Kultur- und Geistesgeschichte und europäisches Sozialdenken zusammentrafen und sich zu einem Philosophieansatz vereinigten, der in sich die Dynamik permanenter Selbstkritik und seine Überprüfung an der Praxis zum Kriterium seiner Legitimität gemacht hat. Aus dieser Perspektive war ihm keine andere als eine kritische Philosophie möglich. Allein der kritische Impetus solcherart verstandenen Marxschen Denkens ließ den eingreifenden Blick zu, dem Heise durchgehend vertraute und den er trotz zunehmend resignativer Erfahrung durchgehalten hat.

Heise hat zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedlich und Unterschiedliches gelesen. Er hat auch (gerade) Marx (und die Folgen) verschieden gelesen: Der sogenannte Neuansatz der Ästhetik bei Marx (1969), schloß (laut Protokoll) mit dem Resumee, die Ästhetik müsse aufhören, philosophisch-normativ zu sein und „die Kunst nur als Besichtigungsobjekt zu betrachten“[1]; er öffnete optimistisch den Diskurs für Überlegungen über die geschichtsbejahenden Möglichkeiten der Kunst. In den Gedanken zum Realismus (1976/77), in denen Heise am Modell Marx/ Engels und Shakespeare der Indienstnahme des Realismus als bloßem „Interpretationsmodus“ widersprach und das „Sichtbarmachen“[2] der Wahrheit über die Geschichte als sein Kennzeichen bestimmt hat (Geschichte als Lebenspraxis begriffen, in der die Widersprüche und Konflikte hautnah Realität sind), war die Denkrichtung in sich bereits verschoben. Interpretation und Wahrheit divergierten, die Kunst war jetzt gegen die Realität gesetzt[3]. Heiner Müllers „Lessings Schlaf Traum Schrei“ und „Lessing-Collage“ kommentierte er (1985) schließlich als „Groteske der Vergeblichkeit“, als „Logik eines Alptraums“, der paradox im Schrei verstummen macht, als Inszenierung einer Wirklichkeit, in der „der Kampf nicht ausgekämpft“ ist, die Wiederholung von Katastrophen perspektivische Realität bleibt und geschichtlich ohne wirkliche Alternative, Utopien verbiegend und dem irrealen Aberwitz der Ideologien ausgesetzt; den Künsten war nun die Hoffnung eingeschrieben, die unausgetragenen Konflikte weiterzutreiben: „Aus diesem Alptraum hilft kein Akt des Vergessen oder Verdrängens. Das Publikum erfährt sich als in die Geschichte verwickelt, es ist die seine, es muß sich zu ihr und zu sich verhalten, sie ist nicht abgeschlossen“[4]. Die Dramatik der Sprache zwang nur mühsam die Betroffenheit. Eine Betroffenheit nicht so sehr gegenüber den Künsten, sondern gegenüber einer Realität, gegen die der Kunst keine anderen Möglichkeiten mehr zur Verfügung standen, als die von Müller eingesetzten (so sie nicht in Kosmetik und Ideologie verfallen sollte). Im Wandel seines Vertrauens, wozu Kunst in der Lage sei, spiegelte sich des Philosophiehistorikers Einsicht in ihrer immer gleichen und zugleich anderen Weise, den Widersprüchlichkeiten des Wirklichen Ausdruck und Gestalt zu geben; es war eben diese Wirklichkeit, die Heise bei seinen Lektüren Impulse und Richtung gegeben hat.

„Da muß man genau hinsehen“[5]: der oft gegebene Rat Heises wies auf die notwendige Aufmerksamkeit gegenüber den Kontexten und Oberflächen, die zu be- und zu hinterfragen waren. Es gehörte geradezu zu Heises Methode, eine hohe intellektuelle Sensibilität für die unguten Zeichen in der Gesellschaft, Politik und Kultur entwickelt zu haben, die untrügerisch ihren internen Selbstbetrug durch Ideologisierung zu übertünchen suchten. Heise wußte es anders. Unter den Oberflächen war nichts Bedeutsames; erst die Kontexte machen das Wesen der Prozesse transparent. Heise hat lange beobachtet und aus der langen Beobachtung ist die Desillusionierung nicht über das Weltgeschichtsexperiment Sozialismus, wohl aber über die zu klein und zu kleinlich geratene sozialistische Realität in der DDR geworden. Bis an die Grenze der Hoffnungslosigkeit. Der partiale Erfolg, auf den viele stolz waren, war ihm nicht genug. Er schien weniger als nichts und er barg den gefährlichen Irrtum, das Mögliche getan zu haben. Für Heise war es eine folgenschwere Fehlinterpretation des Möglichen. Sein ganzes Denken war geistige Opposition dagegen. Mit der vom deutschen Idealismus thematisierten Dialektik von Wirklichem und Möglichem (eingedenk der Sympathie für den daran tragisch Gescheiterten: Hölderlin) und ihrer kritischen Lesart hat Heise die geistmächtige und kongeniale „Formel“ aktiviert, mit der er als Philosoph Anspruch und Erfahrung, Ideal und Realität vermitteln konnte[6]. In seiner Bibliothek stehen Hegels Vorlesungen über die Ästhetik in der zweiten (verbesserten) von H.G. Hotho 1842 besorgten Gesamtwerkausgabe. Eine oft zu Rate gezogene Lektüre. Was Hegel für seine Zeit vermochte (die „Welt der Prosa“ kritisch anzuerkennen), Heise hat den umstrittenen Versöhnungsgestus Hegels auf seine Weise gelesen und ihm eine kritisch-marxistische Gestalt zu geben versucht. Jedenfalls ist seine Position der Kritik nicht ohne Hegel verständlich. Ihr eignet die gleiche Ambivalenz wie der hegelschen. Vernunft und Geschichte in widersprüchlichen Zusammenklang zu bringen, das war für ihn „Aufklärung in actu“[7], Macht und Geist in Einheit, „höhere Aufklärung“ (mit Hölderlin)[8] im Zusammenspiel mit den Künsten. Walter Killys „Literatur-Lexikon“ (1990) vermerkt diesbezüglich, Heise sei der singuläre Fall eines Philosophen in der DDR gewesen, „dem marxistisches Denken im engen Kontakt mit der zeitgenössischen Kunst selbst zum Experimentierfeld

sozialer Phantasie wurde“[9], zu einem Feld kritischer Gedankenspielräume, auf dem zwar keine Schlachten geschlagen und gewonnen wurden, aber auf dem das Potential geistiger Kritik sich üben und realisieren konnte.

Heise kannte die tödliche Gewalt der Lebenslagen. An Herder hat er (1978) aufgezeigt, wie es einem Denker ergeht, der im stehenden Sumpf einer abgelebten Wirklichkeit existieren muß und nicht völlig in ihren Sog geraten will: „Solche Lebenslügen haben es in sich“; „dem Stau des Wortes folgend, verbiegt sich der Gedanke, erschrickt vor seiner Konsequenz“[10]. Eine Herderlektüre der besonderen Art. Kurze Zeit zuvor (1976) hat er seinen Protestbrief an Kurt Hager geschrieben und sich selbst als „Narr(en) (s)einer Vernunftromantik“[11] bezeichnet. Ein Marxist hat Herder gelesen, kritisch, zeitbezogen, in der nach Benjamin komplizierten Dialektik sich verschränkender Historizität und Aktualität. In der Bibliothek, seiner (Denk)Werkstatt, hat die Intensität der Lektüre untilgbare Spuren auf den herderschen Buchdeckeln hinterlassen, die Häufigkeit des Blätterns in einer schwer zu beschreibenden Griffigkeit der Seiten. – Diese Bibliothek besitzt etwas von der unspektakulären Opposition des kritischen Marxisten, für den sie Lebensort im Wortsinn war; wo sonst konnte sich die allumfassende schmerzliche Reflexion ansiedeln, wenn nicht im Raum des Geistes, wo sonst konnten Ideen gefunden, aufgenommen, bewahrt und lebendig werden? Wo das nicht offen Mitteilbare, das vielleicht nicht einmal in eigene Worte adäquat zu Fassende wenigstens als fremdes Denken präsent sein, anwesend im Raum der Gespräche? Präsent für jeden, der zugreifen und wissen wollte. Wolf Biermann hat Heise (wohl ziemlich treffend) einen „ewige(n) Prinz des Geistes ohne Königreich“[12] genannt. Vielleicht aber war es sein Glück, kein reales Königreich gehabt zu haben. Die wenigen Annäherungen an die Macht gehören in ihrem Scheitern zu den unliebsamen biographischen Erfahrungen. Seine abgebrochene Amtszeit als Dekan der philosophischen Fakultät ist sprechendstes Beispiel. So konnte er aus dem Reiche der Ideen den Reichtum seiner kritischen Argumente schöpfen, die universale Bildung gegen die „Kleingeister in der Hierarchie“[13] ins Feld führen und seine Skepsis und Utopie in einem mit der Wucht historischer Perspektiven (aus dem Ver-

gangenen für das Zukünftige) ausstatten, die jede eindimensionale Ideologie sprachlos gemacht hat. Jenseits linearer Geschichtsbilder siedelten seine Entwürfe von Geistes- und Kulturgeschichte; in ihnen kulminierte die produktive Dimension Heiseschen Denkens in der durch sie bewußt werdenden gleichzeitig-ungleichzeitigen Existenz von Kritik und Orthodoxie.

## II

Anfang der achtziger Jahre hat Heise einen Entwurf für eine fünfjährige Vorlesung zur Kulturgeschichte der Menschheit[14] vorgelegt. Der Entwurf traf eine Leerstelle der Bildung und war Reaktion auf eine sich ins immer Kleinere verlierende marxistische Kulturgeschichtsauffassung mit ihrer ausschließlicher werdenden Perspektive einer Arbeiterkulturgeschichte (mit partiell unbestrittener eigener Logik und Berechtigung). Der Entwurf war interdisziplinär angelegt, Grenzüberschreitung zur synthetisierenden Sicht methodisches Programm. Ein Weltkulturgeschichtsprojekt contra Provinzialität scheingeschichtlichen Denkens. Von der Urgesellschaft über den antiken Kulturkreis (Griechenland, Rom, Byzanz), den mittelalterlichen und feudalen Kulturen zur bürgerlichen Kultur seit der Renaissance zu den urbanen und industriellen Revolutionen des 19. Jahrhunderts bis zur Katastrophe des I. Weltkrieges reichte das zeitliche Spektrum. Europäisch sollte die Optik sein, Außereuropäisches (Indien, China, Amerika) einbezogen werden. Daß abendländische Kultur ihre Höhepunkte bereits unwiederholbar überschritten habe, war für Heise (fast) selbstverständlich. Historische Gesellschaftsbilder sollten vermittelt, das historische „Bewußtsein der Leistungen, die unsere gegenwärtige Kultur ermöglichen“ entwickelt und Zusammenhänge zwischen den Epochen und „kulturellen Frontbildungen der Gegenwart“[15] transparent werden. Allgemein-, Polit- und Sozialgeschichtliches stand neben Alltags-, Fest- und Ritualkulturbeschreibung; Religions-, Mythen- und Philosophiegeschichte sollte sich mit der Geschichte „ökonomischer Grundprozesse, Mentalitätsgeschichte mit Geschlechterselbstverständnissen, Technik- und Kunstgeschichte mit Sittenbildern, Sozialutopien, Freiheits- und Todesvorstellun-

gen“ verbinden; Kirchen- und Wissenschaftsgeschichte wurden zur Reflexion von Macht und Machtinszenierungen, die Abrisse zur Geistesentwicklung sollten die Dialektik von Idealität und Realität sichtbar machen, die gelebten Konflikte und die erkämpften irdischen Paradiese ebenso wie die kulturgewordenen Enttäuschungen. Das Alte Testament sollte Auskunft geben über die Erfahrungen des Überlebens in altorientalischen Kulturen, die antike Vasenmalerei sollte Spiegel griechischen Lebens sein; in mittelalterlichen Klöstern sah er Zentren geistiger Kultur; Ketzer und Hexenverfolgungen, Inquisition und Eroberungen, Kolumbus und Kopernikus, Maschinenwesen und künstlerische Klassik, Verkehr und Mobilität, Biographien und Kunstwerke, Einzelschick- sale und Nationalbewußtsein, Fortschritt und Kriege, und und und ... Auf fünfzehn engbeschriebenen Seiten entfaltet sich ein historisches Panorama, das ausgeführt, in der Tradition der großen Universalhistorien und Weltenzyklopädien, Auskunft gegeben hätte über das produktive geistige Potential kritischen marxistischen Denkens[16]. Kontinuität und Diskontinuität, Tradition und Eigenart des marxistischen Denkansatzes, Engel’s Konzept der Kulturstufen in Heisescher Interpretation, der ganzheitliche Blick, der den Widerspruch von Vergesellschaftung und Individualitätsformierung, kulturellem Wertesystem und individueller Sinngebung aushält[17], sind an diesem Programm zu entdecken. Aber dies ist ein anderes Thema.

Sieht man den Entwurf als Resultat kritischer Reflexion und gewollter Alternative, so fällt nicht das zu erwartende Marxsche Modell der Gesellschaftsformationen und der Klassenkämpfe auf, sondern die hohe konzeptive Wertschätzung der von der offiziellen Ideologie gern marginalisierten oder diffamierten Bereiche, das denkerische Ernstnehmen historischer Dialektik, eine die Kulturgeschichte verantwortende Spannung (wechselnde Dominanz) zwischen Geist und Macht, Idee und materialer Herrschaft. Die Heilige Schrift z.B. als Dokument der Kulturgeschichte zu lesen (so sehr es auf der Hand liegt), gehörte keineswegs zum Handwerk, das Christentum als wesentlichen historischen Faktor europäischer Kultur vorzustellen, ebensowenig. Die Bedeutung der arabischen Kultur für Europa, die höfischen Kulturen als Blüte- und Hoch-

formen kultureller Entwicklung zu verstehen, die Ambivalenz des Humanitas-Denkens zum Thema von Kulturgeschichte zu machen, all dies widersprach einem Bild von Kulturgeschichte, deren Intention von Grund aus teleologisch sein sollte: Endpunkt Sozialismus, Endzustand Herrschaft des Proletariats. Dagegen wirkte sogar Heises offene (auch konzeptionell greifende Sympathie für die historisch jeweils Unteren, Beherrschten) oppositionell. Die plebejischen Traditionen der Kulturgeschichte waren ihm stets der Stachel der Lebendigkeit gegen jede Versteinerung der Verhältnisse. Sein Sinn fürs Karnevaleske in allen seinen Erscheinungen wies jede Injurie gegen das plebejische Moment der Kultur ab (weil es das unverfälschte, sich nicht beugende Element war, dem alle Herrschenden zu jeder Zeit mißtrauten). Biermann registrierte es eher unverständlich, wenngleich auf etwas durchaus Charakteristisches an Heise weisend: daß ausgerechnet der verletzliche Intellektuelle „sich auf die plebejische Sicht“[18] kapriziert habe, ein Widerspruch, der im beständigen Einfordern, geschichtliche Zusammenhänge zu bedenken, bedenkenswerte geistige Opposition geworden sei.

Der Gedankenvorrat, der Denkvorrat an Ideen, die ein solches Projekt erforderte, ist schwer zu rekonstruieren. Eine Möglichkeit ist ein Blick in Heises Bibliothek. Alle großen Namen sind versammelt, sie aufzuzählen wäre Legion. Die Marxismus-Klassiker natürlich in der MEGA-Version, Hegel, Goethe, Schiller, Hölderlin und Heine (auch Nietzsche) in veritablen Gesamtausgaben; mar-xistische Denker von Belinski und Herzen bis Lukacs, Joseph Dietzgens Schriften und Mehrings „Geschichte der deutschen Sozialdemokratie“ (1913), Fritz Mauthners „Der Atheismus und seine Geschichte im Abendland“ (1923) oder Friedrich Meineckes „Schriften zum Weltbürgertum und Nationalstaat, zum Historismus und zur Staatsräson“ (1917). Schriften zum Freimaurertum und den Rosenkreuzern, zur Politischen Theologie, Ernst Troeltschs „Die Soziallehren der christlichen Kirche“ (1912), der älteste nichtchristliche Jesusbericht und die Jerusalemer Bibel, Anselm von Canterbury und Augustinus. Wissenschafts- und literaturgeschichtliche Studien füllen die Regale, historische Abhandlungen zur Philosophie und Religion, Handbücher zur Kirchengeschichte

und Architekturtheorie, Literatur des Judentums und Studien zur Ästhetik, zur Malerei, Photographie, Musik, geschichtliche Abrisse zur Urbanität, zur Mode, Kostümgeschichten, Sigfried Gideons „Die Herrschaft der Mechanisierung“ (1982), Walter Dexels „Das Hausgerät Mitteleuropas“ (1962) oder Bornemanns obszönen Wortschatz der Deutschen „Sex im Volksmund“ (1974). Die philosophischen Klassiker des 20. Jahrhunderts, der hochgeschätzte und kritisierte Adorno, Bloch, Benjamin, Gadamer, die Werke der Freunde und Kollegen, schließlich die Belletristik, Shakespeare, Brecht und: Es wäre einfacher, die wenigen zu nennen, die nicht die Bibliothek bevölkern. Viele tragen Lesespuren, Zetteleinlagen, handschriftliche Eintragungen und Kommentare. Sie haben alle ihren besonderen Anteil am kulturgeschichtlichen Interesse Heises; er hat sie gelesen, Anregungen aufgenommen, verworfen, sie sind Teil seines eigenen Denkens, seiner Ideen geworden. Ohne sie hätte er ungesicherter die „Wolke(n) der Dummheit“[19] vertreiben können, ohne sie wäre (vielleicht) der eigene Blick weniger weltoffen geblieben.

## III

Daß der Philosoph Wolfgang Heise gefragter Gesprächspartner vieler Künstler und Wissenschaftler-Freunde war, ist bekannt und auch, daß viele bei ihm Rat und Hilfe gesucht haben, daß er „Geburtshelfer“ so mancher „Schmerzenskind(er)“[20] war. Aus der Perspektive, Quellen seiner kritischen Ideen aufzuspüren, erweisen sich solche Gespräche auch für den Ratgebenden, der (wie übereinstimmend berichtet wird)[21] gut zuhören konnte, als Geburtsgespräche für die eigenen Gedanken. Indem er die Gedichte, Erzählungen, Theaterstükke als erster las, ihr Werden in den verschiedenen Gestaltungsetappen verfolgen konnte, indem er Theaterinszenierungen von den ersten Proben bis zur Premiere begleitete, von den Künstlern ihre Schwierigkeiten erfahren hat und sie mit ihnen besprechen konnte, wußte er sozusagen aus erster Hand um die Spezifika künstlerischen Schaffens, um die diversen Förderungen und/oder Be(Ver)hinderungen politischer, ideologischer Natur. Geduldig-unduldsam hat er ermutigt, bestätigt, korrigiert und ist dabei in sei-

nem Denken selbst ermutigt, bestätigt und korrigiert worden. Der Maler Ronald Paris gibt zu Bedenken: „Wolfgang Heise mußte von all den tausend Problemen der Betroffenen, denen er stets mit freundlicher Geduld zuhörte, enorm viel gespeichert haben. Ich glaube, daß diese Last, die er letztlich trug, zur Qual werden mußte“[22]. Biermann spricht von „Gütekontrolle“, wenn er Heise neue Lieder vortrug „in der Glasveranda in dem alten fachwerkverschachtelten Haus in Hessenwinkel“ und erinnert sinngemäß die Situation: Mit seiner Skepsis hinterm Pfeifenrauch habe Heise ihn „gelegentlich entflügelt und aufn deutschen-demokratischen Teppich heruntergespottet“ mit Worten wie: „Kritik an politischen Mißständen, Spottlieder auf die Herrschenden – gut, aber wo bleibt der größere historische Zusammenhang“[23]. Ob in unmittelbarer Konfrontation im ideologischen Kleinkrieg zwischen Kunst und engstirniger Obrigkeit, für den es die Argumente zu schärfen und Ideen zu entwickeln galt, von denen man sicher sein konnte, sie würden kraft ihrer Solidität das notwendige Kritikreservoir liefern oder ob im freundschaftlichen Gespräch in entspannender Umgebung: „Gern würde ich am Strand mit Ihnen Gänge machen“, teilt ihm 1982 Otto Niemeyer-Holstein von der Küste mit[24], immer ging es um die Solidarität der Gleichgesinnten. Gemeinsam sehen, mit Künstlern Landschaften sehen, auch dies gehörte für Heise zu den Ursprüngen seiner Ideen, prägte das eigene Sehen, die eigene Lebenshaltung, eine bezeichnende vita contemplativa, die nie ohne besondere leise Aktivität war.

Wenn es auch oft klang, als seien es Monologe, es waren für Heise Dialoge. Im Dickicht tagespolitischer Opportunismen, Rechthabereien und lebensnotwendiger Liststrategien hat er stets auf größere Zusammenhänge verwiesen, mag der Gedanke der Historizität auch solches Kleinlichen der Geschichte für ihn konkrete Kontur erhalten haben, als Kritik, Gewißheit und Hoffnung in, die engen Gegenwärtigkeiten, überschreitender Dimension. Daß der Realsozialismus eine historische Figur im Gesamt menschlicher Geschichte war, daran bestand für ihn kein Zweifel; er sah keinen Grund zu seiner Verfestigung. Darin lag wenig Tröstliches, kaum Optimistisches; das enthaltene generelle Kritikmoment jedoch machte erst die ihn auszeichnende Haltung des Wissenden, des Ein-

sichtigen, des Kritikers. Der kritische Geist geriet angesichts der offensichtlich werdenden abschüssigen Bahn des realen Sozialismus, seiner aus dem historischen Rhythmus geratenen Bewegung, in eine immer hoffnungslosere Lage. Das Wissen um die Zusammenhänge und die Historizität ihrer Ursprünge ließ die Kritik nicht verstummen, aber ihr Ton wurde abstrakt-allgemein, ihr Inhalt redundant, die Distanz offener. Ohne jedes Pathos wurde der Konflikt zwischen der Realität des Sozialismus und seiner Idee, mit zurückhaltender Radikalität, Thema der Gespräche; das Leiden an Deutschland war u.a. Gegenstand der Gespräche mit Franz Fühmann (divergierend und ohne Konsens)[25], aber dadurch (vielleicht) besonders den kritischen Impuls Heisescher Ideen schärfend.

Nicht nur den Künstlern war Heise Gesprächspartner, nicht nur durch sie wurde seinem Denken kritisches Material zugeführt. Wissenschaftskollegen und Freunde gaben im permanenten Gedankenaustausch oder in grundsätzlichen und existentiellen Gesprächen Impulse. Das fruchtbar-widersprüchliche Miteinander zwischen Jürgen Kuczynski und Heise, zwischen dem enzyklopädischen Ökonomen und dem Philosophen ausgerechnet über Kunst[26], hat (DDR)Ästhetik-Geschichte geschrieben. Der „Brecht-Dialog“ (1987)[27], den Heise initiiert hat, zeugt davon, wie schwer der Ratgebende vom Ratnehmenden zu trennen ist. Ähnliches ließe sich in seinem Verhältnis zu Historikern, Germanisten, Theater- und Kunstwissenschaftlern, Archäologen sagen: Die historischen Miniaturen zum deutschen Vormärz „Unzeit des Biedermeier“ (1985)[28] sind ein (fast) paradigmatisches Beispiel dafür, wie ein Lieblingsgedanke Heises (große Geschichte in Miniaturen zu fassen) interdisziplinäre Gestalt geworden ist; daß er selbst von der Realisierung profitiert hat liegt auf der Hand. Rudolf Bahros „Die Alternative. Zur Kritik des real existierenden Sozialismus“ (1977) hat ihn nicht nur zum Widerspruch gereizt und dem Autor gegenüber Solidarität üben lassen; Bahros Anschluß an Marx und seine scharfsichtige Analyse des Sozialismus dürfte nicht ohne Spuren in Heises Denken geblieben sein. Sie nachzuweisen, wäre aufschlußreiches Tun. Vielleicht liegt hier ein Schlüssel dafür, daß in seinem eigenen Denken sich immer stärker eine Wahrheit eingelagert hat, die vom unausweichlichen Ende des realen Sozialis-

mus, lange bevor sie offensichtlich geworden war. Und auch die Weigerung, sich die große Utopie zerschlagen, zerdenken zu lassen. Für Stephan Hermlin war er vor allem deswegen „einer der wenigen wirklichen Denker in diesem Land“[29] und Walter Janka konnte aus gleichem Grund in ihm einen Zeitzeugen sehen dafür, „dass es zu allen Zeiten auch in der DDR Intellektuelle gab, die nicht erst jetzt den aufrechten Gang erlernen müssen“[30].

Der Schutzumschlag von „Die Wirklichkeit des Möglichen“ zeigt Wolfgang Heise auf einem Waldweg beim Spaziergang. Er wendet dem Betrachter den Rücken zu; er wendet sich ab, er geht (im Wortsinn) aus dem Bild, aus dem Blick. Doch dies sollte täuschen. Er wandte sich nicht ab, er war und (ist) präsent in und mit seinen kritischen Ideen. Der Umgang mit ihnen tut not. Hic opus, hic labor (Hier ist das Werk, hier ist die Arbeit).

---

Anmerkungen

1 *Heise, Wolfgang*: Die Leistungen der vormarxistischen Ästhetik und der Neuansatz bei Marx (Protokoll des Vortrags auf der Sitzung der AG Ästhetik am 2.4.1969) (Archiv-Nr: I-3.2.2.2./1).
2 *Ders.*: Zur Grundlegung der Realismustheorie durch Marx und Engels (I), in: Weimarer Beiträge XXII (1976) 2, S.109.
3 Vgl. *ders.*: Shakespeare – ein Beispiel des Realismus, in: Weimarer Beiträge XXIII (1977) 9, S. 22f.
4 *Ders.*: Beispiel einer Lessing-Rezeption: Heiner Müller, in: Blätter des deutschen Theaters. Vierteljahresschrift der Dramaturgie des DT, Heft 8/9 (1987), S.244ff.
5 *Ders.*: Rede zur Eröffnung der Adolph-Menzel-Ausstellung in Berlin, in: Bildende Kunst, Heft 10 (1980), S. 472.
6 *Ders.*: Die Wirklichkeit des Möglichen. Dichtung und Ästhetik in Deutschland 1750–1850, Berlin und Weimar 1990.
7 *Ders.*: Beispiel einer Lessing-Rezeption: Heiner Müller, a.a.O., S. 244.
8 An und mit Hölderlin hat Heise demonstriert, was höhere Aufklärung sein kann: ein Zusammenspiel von Vernunft und Emotionalität, von Intellekt

und Phantasie, Poesie und Philosophie,vgl. *Ders.*: Hölderlin. Schönheit und Geschichte, Berlin und Weimar 1988, S. 391ff.

9 *Killy, Walter*: Literatur-Lexikon, Bd. 5, München 1990 (Autor: Karlheinz Barck).

10 *Heise, Wolfgang*: Herders Humanitätskonzept, in: *Ders.*: Realistik und Utopie. Aufsätze zur deutschen Literatur zwischen Lessing und Heine, Berlin 1982, S. 74.

11 *Ders.*: Brief an Kurt Hager vom 18.11.1976, in: Sonntag, Nr. 5/ 1990.

12 *Biermann, Wolf*: Brief an Rosemarie Heise vom 5.5.1987, S. 2 (Privatbesitz: Rosemarie Heise).

13 *Ders.*: ebd., S. 2.

14 *Ders.*: Entwurf für eine 5jährige Vorlesung: Probleme der Kulturgeschichte (Diskussionsgrundlage) (Archiv-Nr.: I-4.1.).

15 *Ders.*: ebd. S. 1f.

16 Auch andere marxistische Denker in der DDR haben vergleichbare Projekte entwickelt und teilweise realisiert. (*Wilhelm Girnus und Erhard John* haben in den sechziger Jahren großangelegte Kulturgeschichtsvorlesungen an der Humboldt-Universität gehalten; ihre vergleichende Analyse wäre ein Baustein zu einer Geschichte marxistischer Kulturgeschichtsschreibung.)

17 *Ders.*: ebd. S. 2.

18 *Biermann, Wolf*: Brief an Rosemarie Heise vom 5.5.1987, S. 5 (Privatbesitz: Rosemarie Heise).

19 *Paris, Ronald*: Brief an Wolfgang Heise vom 26.3.1966 (Archiv Nr.: II-2.1./72).

20 *Wolf, Christa* und *Gerhard*: Widmung in: Christa und Gerhard Wolf: Till Eulenspiegel. Erzählung für den Film, Berlin und Weimar 1972 (Bibliotheksbestand).

21 Christa Wolf, Volker Braun, Friedrich Dieckmann, Manfred Wekwerth, Wolf Biermann, Friedrich Goldmann u.a. berichten von seinem geduldigen und aufmerksamen Zuhören.

22 *Paris, Ronald*: Begegnungen mit Wolfgang Heise, in: Künstler über einen Philosophen. Eine Hommage an Wolfgang Heise. (Versuchendes Denken III. Sonderheft), Berlin (Humboldt-Universität) 1995, S. 20.

23 *Biermann, Wolf*: Brief an Rosemarie Heise vom 5.5.1987 (Privatbesitz: Rosemarie Heise).

24 *Niemeyer-Holstein, Otto*: Brief an Wolfgang Heise vom 7.10.1982 (Privatbesitz: Rosemarie Heise).

25 *Fühmann, Franz*: Brief an Wolfgang Heise vom 20.12.1977 (Privatbesitz: Rosemarie Heise).

26 *Kuczynski, Jürgen; Heise, Wolfgang*: Bild und Begriff. Studien über die

Beziehungen zwischen Kunst und Wissenschaft, Berlin und Weimar 1975.

27 Brecht 88. Anregungen zum Dialog über die Vernunft am Jahrtausendende, ediert von *Wolfgang Heise*, Berlin 1987.

28 Unzeit des Biedermeiers. Historische Miniaturen zum Deutschen Vormärz 1830 bis 1848, hg. von *Helmut Bock und Wolfgang Heise*, Leipzig, Jena, Berlin 1985.

29 *Hermlin, Stephan*: Brief an Rosemarie Heise vom 22.4.1987 (Privatbesitz: Rosemarie Heise).

30 *Janka, Walter*: Brief an Rosemarie Heise vom 16.11.1989 (Privatbesitz: Rosemarie Heise).

Achim Trebeß

# Kunst kann nicht lügen.

## Wolfgang Heises eigenwillige Ästhetik

Ich möchte mit zwei Zitaten beginnen. Das eine stammt von Karl Marx und ist für Wolfgang Heise Leitmotiv seines Denkens und Lebens gewesen. Es steht in der „Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung“ von 1844 und geht so:

> *„Die Kritik der Religion endet mit der Lehre, daß der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei, also mit dem kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist... „*[1]

Das zweite Zitat ist von Heise selbst und zeigt, wie er mit solchem Imperativ umgeht. Es ist vom Sozialismus die Rede, obwohl Heise das, wie so oft, nicht erwähnt. Sie können beim Hören des Satzes z.B. an den zur Faust geballten Kopf Ernst Thälmanns im Prenzlauer Berg denken (oder von mir aus an den Potsdamer Platz):

> *„Es gibt eine leere Monumentalität, die im Gigantischen des Monumentalen die Kleinheit und Nichtigkeit der Menschen, der gewöhnlichen und massenhaften, behauptet, als übermenschliche Gewalt über sie auftritt – und nur die typische Entfremdungshaltung einer Art religiöser Teilhabe bezieht daraus die Wirkung des Erhaben-Erhebenden.“*[2]

Das ist deutlich, finde ich: Übermenschliche, entfremdete Gewalt, die demütig angeschaut sein will. Aber das Zitat geht noch weiter, und damit komme ich zum angekündigten Thema. Heise meint: „Doch der Gewaltcharakter solcher Ordnung ist in der starren Form und Erstarrung erkennbar – damit ihre innere Unwahrheit, das gewaltsame Festhalten eines Vergehenden.“[3] Weil nämlich

Kunst nicht lügen kann, selbst wenn sie es tut. Selbst wenn sie lügt, kann sie noch Erkenntnis ermöglichen – natürlich nur denen, die sich mit ihr auseinandersetzen. Sie macht die Gründe für die Notwendigkeit der Lüge erkennbar, die Weise, in der gelogen wird, die künstlerischen Verfahren, mit denen man hoffte, daß die Lüge geglaubt wird, und die ideologische Illusion, mit der ihr Produzent die Lüge als notwendig vielleicht vor sich selbst rechtfertigen konnte. Heise hätte das Lenin-Denkmal in der Mitte Berlins nicht abreißen lassen. Denn nicht vor allem das Lenin-Denkmal ist verschwunden, sondern die Auseinandersetzung mit den Mechanismen der Lüge – und natürlich der nach Westen gestreckte Arm des monumentalen Lenin, an dem die Lüge den gewöhnlichen, massenhaften Menschen kenntlich wurde, so daß man sie boshaft verspotten konnte. Die Wahrheit, die aus der Lüge zu gewinnen wäre, die Halbwahrheit des Spotts, wird nun unsichtbar bleiben, sie sind verloren. Die öffentliche Auseinandersetzung, die der nicht abzuschließende Prozeß der Entstehung dieser Wahrheit gebraucht hätte, sie findet nicht statt, sie versickert in der fraglosen Negation wie in der fraglosen Verklärung – oder im richtungslosen Protest.

Kunst kann nicht lügen, und Kunst kann Lüge sichtbar machen, sie kann – im Sinne des Marxschen Imperativs – gegen Herrschaft und gegen Ideologie geführt werden. Damit ist nicht alles über Kunst gesagt, auch nicht alles, was Heise darüber gesagt hat, aber doch ein Zug seines Denkens beschrieben. Manche meinen vielleicht, daß es heute keine Ideologien mehr gäbe und keine Kunst, die sich gegen sie wendet, oder niemanden, den das noch interessiert oder interessieren sollte. Wer aber ein Instrumentarium braucht, sich mit der Wahrheit und Lüge, Herrschaft und Ideologie nicht nur in der Kunst auseinanderzusetzen, der kann etwas davon bei Heise kennenlernen – wenn sie oder er Heise kritisiert, wegen der Unwahrheit, die es auch in seinem Werk gibt. Lüge allerdings habe ich darin nicht gefunden.

Heise wußte, daß er mit seinem Bestehen auf der Wahrheit ein Risiko auf sich lädt, er hat es (nicht ohne Hochmut übrigens) formuliert (und zwar so): „Das Nichtanerkennen von Wahrheit in der Poesie reproduziert nur die bekannten Widersprüche des philoso-

phischen Relativismus und Agnostizismus, das Anerkennen aber nimmt unvermeidlich das Risiko der Selbsttäuschung, der Identifikation des Gewissens mit dem Wahren, des Gewußten oder vermeintlich Gewußten mit dem Wirklichen auf sich.“[4] Vom ganz anderen Risiko der „Vernunftromantik“ war ja schon die Rede – wer Heises Ansicht zur Romantik kennt, weiß, wie abgründig dieses Wort ist. Dieses riskante Denken kann im Heise-Archiv der Humboldt-Universität studiert werden, es strukturiert die Bibliothek Heises. Die Bibliothek auseinanderzureißen – es ist nicht nur einmal versucht worden –, machte aus ihr einen Haufen Bücher und eliminierte jene Art des Denkens. Heise neben Lenin, Stalin, Marx und Thälmann in der Abstellkammer – und mit ihnen die, für die Heise eine wichtige Person war – die Namen sind genannt worden: Rudolf Bahro, Volker Braun, Steffen Mensching, Karl Mickel, Heiner Müller, Roland Paris, Hans-Eckardt Wenzel, Christa Wolf und vor allen diesen eine stattliche Anzahl von Studenten. Ich muß Heise noch einmal zu Wort kommen lassen: „Ein zugedeckter, harmonisierter, verdeckter Lebenswiderspruch behauptet sich stets in der Entleerung des Kunstwerks. Da gibt es kein Ausweichen.“[5] Wenn also die wichtige Person Heise und all die anderen Menschen zugedeckt und verdeckt würden und mit ihnen ihre Lebenswidersprüche, das Ineinander und Durcheinander von Wahrheit und Unwahrheit – ja, was dann?: also „riskant“ wäre daran gar nichts und Leere im ästhetischen Denken fällt ja kaum noch auf.

---

Anmerkungen

1 *Marx, Karl*: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung, in: Karl Marx/ Friedrich Engels: Frühe Schriften, Berlin 1953, S. 20.
2 *Heise, Wolfgang; Kuczynski, Jürgen*: Bild und Begriff, Berlin 1975, S. 203.
3 ebd.
4 *Heise, Wolfgang*: Die Wirklichkeit des Möglichen, Berlin 1990, S. 32.
5 *Heise, Wolfgang*: Bild und Begriff, a.a.O., S. 201.

Claudia Salchow

# Ohne den Nachlaß geht es nicht ...

## Über die Zukunft des Wolfgang-Heise-Archivs

Anfang Mai 1998 übernahm die Akademie der Künste den literarischen Nachlaß Heiner Müllers: „70 laufende Meter Manuskripte, Notate, Briefe, Dokumente, persönliche Unterlagen, Theatermaterialien, einen 'gewaltigen Textkorpus' von 130.000 Blatt"[1]. Der wissenschaftliche Nachlaß Heises, ein Gelehrtennachlaß, der zusammen mit der Bibliothek des Wissenschaftlers den Bestand des Wolfgang-Heise-Archivs bildet, läßt sich in quantitativer Hinsicht nicht und in inhaltlicher Hinsicht nur partiell mit der jüngsten Erwerbung der Akademie vergleichen. Dennoch erfolgt der Verweis auf Heiner Müller nicht zufällig: Er war es, der 1992 die – aus der Perspektive der Philosophen sicherlich streitbare – Ansicht vertrat, Heise sei der wahrscheinlich einzige DDR-Philosoph, der es nicht verdient habe, „in der aktuellen Inszenierung des Vergessens zu versinken"[2]. Die Eröffnung des Wolfgang-Heise-Archivs im November 1995, die aus diesem Anlaß herausgegebene Broschüre mit Erinnerungen von Künstlern an ihre Begegnungen mit dem Wissenschaftler, Hochschullehrer und Freund[3], die in den frühen neunziger Jahren unter der Schirmherrschaft des Institutes für Ästhetik durchgeführten Heise-Kolloquien[4], die Veröffentlichungen über den Inhalt und Umfang des Nachlasses in unterschiedlichen Publikationsorganen[5] sowie wissenschaftliche Abhandlungen über das philosophisch-ästhetische und kunsttheoretische Denken Heises[6] waren und sind ebenso wie diese Veranstaltung, der der Charakter einer ersten Bilanzierung nach besagter Archiveröffnung zukommt, Versuche, dem von Müller befürchteten Vergessen das Erinnern entgegenzusetzen. Warum das Wolfgang-Heise-Archiv bei dieser Erinnerungsarbeit eine Schlüsselstellung einnehmen wird und muß, soll unter Rekurs auf einige Nachlaßdokumente, die stellvertretend für weitere stehen, illustriert werden.

Der wissenschaftliche Nachlaß Heises, dessen Erschließung auf der Grundlage der Archivsystematik des Marbacher Literaturarchivs[7] erfolgt, hat einen Gesamtumfang von ca. sieben Metern respektive ca. 30.000 bis 35.000 Blatt. Die quantitativ gewichtigste und für die Forschungsarbeit wertvollste Bestandshauptgruppe ist die der *Publikationen / Manuskripte / Gutachten*. Zu ihr gehören unter anderem die Veröffentlichungen Heises und zum Teil die Dokumente ihrer Entstehungsgeschichte von Notizen, Stichpunktzetteln und Zitatensammlungen über Konspekte und Exzerpte bis hin zu Manuskriptfassungen und Druckfahnen sowie die Vorlesungsmanuskripte und Seminarvorbereitungen aus drei Jahrzehnten Lehrtätigkeit auf den Gebieten Philosophie und Ästhetik. Welchen Eindruck der Vorlesende bei den Zuhörenden hinterließ, zu denen unter anderem Rudolf Bahro, Wolf Biermann, Heidrun Hegewald, Hans-Peter Krüger und Lothar Kühne gehörten, hat Ronald Paris resümiert: „ ... hier liest einer, der mehr Fragen zu stellen versteht als Antworten zu geben, die keine Beunruhigung mehr auszulösen vermögen. Eben nicht nur für Konflikte im ästhetischen, philosophischen und künstlerischen Bereich ein offenes Ohr zu haben, machte seine Anziehungskraft aus. Widersprüche, die sozialen Konflikte und kulturpolitische Kontroversen konnten bei ihm offen diskutiert werden ... Schöngeredet wurde nichts ...“[8]

Für das Gebiet der Ästhetik, auf das ich mich im folgenden konzentrieren werde, sind die entsprechenden Archivalien archi- vierungstechnisch-formal und durch die Anfertigung von Annotationen inhaltlich weitgehend erschlossen und für Forschungszwecke aufbereitet.[9] Was hier zu entdecken ist, sei an einem Beispiel verdeutlicht: Kennern der Bibliographie von Heises Veröffentlichungen[10] ist geläufig, daß ihr Beginn Ausweis einer intensiven Auseinandersetzung mit deutschsprachiger Lyrik ist. So fungierte Heise 1947 als Herausgeber der Sammlung „Deutsche Gedichte. Von Goethe bis zur Gegenwart“[11] und als Rezensent mehrerer Lyrikbände[12], ein Jahr später gab er die Anthologie „Deutsche Balladen“[13] heraus, zeitgleich erschienen von ihm in der Zeitschrift „Deutschunterricht“ zwei Aufsätze „Zur Lyrik der Gegenwart“[14]. Diese Auseinandersetzung erfährt, bleibt man allein der Bibliographie und den ihr zugrunde liegenden Publika-

tionen verhaftet, erst in den achtziger Jahren eine nennenswerte Fortsetzung – konzentriert auf historische Vertreter dieser Literaturgattung wie Hölderlin und Heine[15]. Demgegenüber bezeugen die Ästhetik-Vorlesungen und andere unveröffentlichte Manuskripte die Kontinuität von Heises Beschäftigung mit Lyrik. Der Rückgriff auf Gedichte zur Verdeutlichung von Epochenumbrüchen, als Spiegel der Verarbeitung von Realität, historischer wie aktueller, durchziehen seine Vorlesungen zur Geschichte ästhetischen Denkens in Deutschland zwischen dem 17. und 19. Jahrhundert[16] quasi leitmotivisch, wobei er, über die tradierten und kanonisierten Zentralgestalten hinausgehend, auch und gerade auf die Wiederentdeckung im Laufe der Jahrhunderte weitgehend Vergessener wie Andreas Gryphius, Paul Fleming, Christian Hofmann von Hoffmanswaldau, Bertold Heinrich Brockes und Christian Günther insistiert[17]; seine Entfremdungsauffassung verifiziert er an Lyrikbeispielen von Erich Kästner, Gottfried Benn und Helmut Heißenbüttel[18], seine Realismusauffassung vergegenwärtigt er anhand von Gedichten Bertolt Brechts, Volker Brauns und Heiner Müllers[19] ... Ein insgesamt unerschlossenes Forschungsfeld, ebenso wie Heises Rezeption bildender Kunst, Belletristik und Musik. Daß sich für die Erschließung dieser Forschungsfelder der Vergleich mit Zeitgenossen als unabdingbar erweist, läßt sich anhand der Theaterkritiken Heises aus den Jahren 1946 bis 1949[20] zeigen. Allein ihre Konfrontation mit den „Gegenstücken“ eines Friedrich Luft, Walther Karsch, Wolfgang Harich, Paul Rilla und Fritz Erpenbeck, um nur einige Namen der zeitgleich aktiven Rezensenten zu nennen, macht es möglich, die Position(en) Heises als Theaterkritiker möglichst objektiv und als Ausdruck historisch konkreter Diskussionszusammenhänge und Argumentationsmuster bestimmen und bewerten zu können. Würde man auf dieses Vefahren verzichten, bestünde die Gefahr, einige seiner damals vertretenen Anschauungen, Meinungen und Haltungen mit einem Kopfschütteln zu quittieren, vorschnell zurückzuweisen oder zu diskreditieren, weil sie aus heutiger Sicht inakzeptabel oder unverständlich erscheinen. Der Blick auf die theaterkritisierenden Zeitgenossen ermöglicht jedoch gleichermaßen Relativierung wie Zuspitzung: Vieles des vermeintlich individuell Besonderen erweist sich als zeittypisch, anderes, was bei einer alleinigen Kon-

zentration auf die Kritiken Heises nicht ins Gewicht fällt, gerät zum Unterscheidungskriterium.

Die zweite Bestandshauptgruppe des Nachlasses, die *Korrespondenz*, ist angesichts der Tatsache, daß Heise, wenn überhaupt, nur von seinen offiziellen Schreiben einen Durchschlag aufbewahrte, vergleichsweise gering bemessen. Von Interesse nicht nur für die Forschung zu Heise sind in erster Linie die an ihn adressierten Postkarten und Briefe von Künstlern. Christa Wolf berichtet von den Verzögerungen der Drucklegung und Auslieferung von „Christa T.“[21], Volker Braun und Lothar Trolle schicken Stücke bzw. Stückentwürfe zur kritischen Erstbegutachtung[22], da ihnen das Heisesche Urteil von unschätzbarem Wert ist, Helene Weigel fragt an, ob sie, so wörtlich, Heise ausbeuten darf, indem sie um die Stellungnahme zu einem Stück von Volker Braun und um die Teilnahme an der entsprechenden Stückbesprechung im Berliner Ensemble bittet[23], Franz Fühmann informiert über Querelen mit den Literaturverantwortlichen und dankt für Anregungen zu eigenen Texten[24]. Abgesehen davon, daß diese und andere Schriftstücke besonders eindrucksvoll die Relevanz Heises für die Arbeit seiner Künstlerfreunde dokumentieren, die Heiner Müller mit den Formulierungen „Anreger“, „Motivator“ und „Korrektiv“ umschrieben hat[25], sind sie auch Zeugnis von Behinderungen und Beschränkungen des künstlerischen Schaffens durch kultur- und kunstpolitische Entscheidungen.

Von den wenigen erhaltenen Briefen Heises sei jener vorgestellt, der den Wissenschaftler als Vordenker eines Forschungsprojektes ausweist, das über seine eigentlichen Untersuchungsgegenstände weit hinausreicht und auf exemplarische Weise die kulturgeschichtliche und auf Interdisziplinarität angelegte Dimensionierung seines Nachdenkens und Forschungsinteresses vergegenwärtigt. Der Adressat spielt in diesem Zusammenhang keine Rolle, seine exakte Titulierung läßt mit Blick auf die Biographie desselben jedoch annehmen, daß der undatierte Brief Heises 1985 verfaßt worden ist. Davon ausgehend, daß „( ...) wir nach wie vor keine Kulturgeschichte (haben), die ihrem Namen entspricht“, womit konkret gemeint ist, daß es keine Kulturgeschichte über das Wer-

den und Sein der DDR gibt, benennt Heise eine Vielzahl von Forschungsleerstellen – Brachland, dessen Bearbeitung er für die von ihm anvisierte Kulturgeschichte und Kulturgeschichtsschreibung für zwingend erforderlich hält. Angeführt werden in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit unter anderem der Rekonstruktion von tatsächlichen Massenerfahrungen und praktizierten Werten, der außerordentlichen Differenziertheit der ideologischen Positionen und des tatsächlichen, tagtäglich praktizierten Verhältnisses von historisch vorantreibender Avantgarde und Bevölkerungsmasse. „Schließlich wäre“, so Heise, „eine spezifische Generationserfahrung zu rekonstruieren, die auf gleiche Weise sich nicht wiederholen kann: die Erfahrung, Haltungsbildung der Generation, die 1945 politisch erwachte, sich entschied – soweit sie sich entschied – (,) die eben keine etablierte Ordnung vorfand. Und die sich in der Regel mit recht abstrakten Vorstellungen, Idealen etc. entschied, die erst allmählich realistischer werden konnten. Ein weites Feld – das nur im Gesamtkontext geschichtlicher Zusammenhänge abgesteckt – und wohl kaum ausgemessen werden kann ...“ Für die kulturgeschichtliche Erschließung und Bearbeitung dieses „weiten Feldes“, in deren Ausformulierung offensichtlich die eigene Biographie eingeschrieben wurde, denkt er vom Kulturbund verantwortete Initiativen an, die unter anderem auf die „Sammlung authentischer persönlicher Dokumente, Briefwechsel ..., Materialien tatsächlicher Lebensläufe“ und – in Zusammenarbeit mit den Künstlerverbänden – auf die „zeitraubende lokale und überlokale Dokumentensammlung, Archivauswertungen“ zielen, ohne die seines Erachtens „unsere Geburt im Spiegel des tatsächlich von 1945 – 50 Gebauten, Gemalten, Gedichteten ... im Wechselverhältnis von Alt und Neu“ nicht darstellbar ist.[26]

Die dritte und letzte Bestandshauptgruppe vereint unter dem Stichwort *Zugehörige Materialien* unter anderem Lebensdokumente wie Arbeits-, Werk- und Honorarverträge, Dokumente zur Rezeptions- und Wirkungsgeschichte des Wissenschaftlers, von ihm gesammelte Ergänzungsmaterialien für Lehr- und Forschungszweke sowie Tondokumente. Vor allem die Werk- und Honorarverträge geben Auskunft über ein Betätigungsfeld Heises, das Eingeweihten zwar bekannt ist, für das sich aber in vielen Fällen trotz umfangrei-

cher Recherchen keine weiteren Belege anführen lassen: die wissenschaftlich-künstlerische bzw. konzeptionelle Mitarbeit an Theaterinszenierungen und Vorhaben des Fernsehens respektive der Hochschule für Film und Fernsehen. Lediglich die entsprechenden Verträge[27] und im Fall des Fernsehens Heises konzeptionelle Überlegungen für zwei primär dokumentarisch angelegte Fernsehreihen[28] belegen die Planung der entsprechenden und letztlich nicht realisierten Vorhaben, womit das Wolfgang-Heise-Archiv über Dokumente verfügt, deren Kopien, Durchschläge oder Gegenstücke bislang weder im Deutschen Rundfunkarchiv, das die Bestände des Fernsehens der DDR übernommen hat, noch in der Filmhochschule aufgefunden werden konnten. Der Unikatcharakter dieser Zeugnisse ist jedoch allenfalls eine angenehme Begleiterscheinung. Wesentlicher ist, um die Bedeutung des Nachlasses an einem weiteren Beispiel anzudeuten, der Inhalt eines dieser unveröffentlichten Konzeptionspapiere, da es einen Wendepunkt in Heises Auseinandersetzung mit ästhetisch-komischer Gestaltung markiert, den seine Publikationen verschweigen und dessen Ursachen, wie Forschungsarbeiten ergeben haben, in der konkreten Kunstentwicklung der DDR liegen: In den sechziger und frühen siebziger Jahren ist Heises Nachdenken über das Komische bzw. komische Gestaltung primär angebunden an die zeitgenössische Kunstproduktion der DDR, speziell an das Theater; hier findet er die Bestätigung seiner theoretischen Positionen, hier findet er die Anlässe für die Konkretisierung und Differenzierung seiner Anschauungen. Der bis dato dominierende Kunstzentrismus in seiner Auseinandersetzung mit dem Komischen wird Mitte der siebziger Jahre in den konzeptionellen Überlegungen zu einer der Fernsehreihen aufgebrochen und ins Alltäglich-Außerkünstlerische ausgeweitet, zugleich deutet sich in bezug auf die Künste nunmehr die Präferenz historischer Modelle komischer Gestaltung an. Was hier anklingt, führt ein knappes Jahrzehnt später vor dem Hintergrund von Gesellschafts- und Kunstentwicklung zu einem Paradigmenwechsel, der sich in der Orientierung auf Tragödiengestalten und das Tragische manifestiert. Dieser Prozeß[29], der nicht einhergeht mit einer grundsätzlichen Verabschiedung des Komischen – als ästhetische Wertungskategorie hat es für ihn ebenso wenig an Bedeutung verloren wie seine Historizität –, läßt sich in seinem konkreten Verlauf und sei-

nen Schattierungen nur durch die Integration von Nachlaßdokumenten angemessen rekonstruieren, ohne deren Verwendung der Nachvollzug Heisescher Denklinien Fragment bleiben muß.

Zum zweiten Bereich des Archivs, zur Bibliothek. Sie umfaßt ca. 7.000 Bände – das sind ungefähr 4/5 der Gesamtbibliothek Heises; Schwerpunkt der Sammlung ist wissenschaftliche Primär- und Sekundärliteratur zu den Sachgebieten Philosophie, Ästhetik, Kultur-, Literatur-, Kunst-, Theater- und Musikwissenschaft, Architektur, Geschichte sowie Theologie und Religionswissenschaften, vorhanden ist darüber hinaus nationale und internationale Belletristik. Hätte man Heise gebeten, diese Sammlung von Publikationen aus dem 18. bis 20. Jahrhundert, darunter wertvolle Einzel-, Erst- und Werkausgaben, vorzustellen, wäre er diesem Ansinnen sicherlich in sachlich-informativer Form gefolgt. Den von Walter Benjamin beschrittenen Weg der essayistischen Vorstellung der eigenen Bibliothek auf der Grundlage der verschiedenen Erwerbungsarten der sie konstituierenden Bücher hätte er wohl kaum gewählt, obwohl sich dieses Vorgehen bei seiner Bibliothek geradezu aufdrängt. Die Ursache für das vermutlich andere Vorgehen Heises muß sicherlich darin gesehen werden, daß er kein Sammler von Literatur im Benjaminschen Sinne war. Nicht Besitz war entscheidend; entscheidend war die Funktionsfähigkeit der Bibliothek als Arbeitsinstrument, deren Spuren (Anstreichungen, eingelegte Zettel mit Notizen und Anmerkungen etc.) für Forschungszwecke wesentlichen Quellenwert besitzen.

Benjamin unterscheidet in seinem Essay „Ich packe meine Bibliothek aus“ vier Arten des Büchererwerbs. Das eigene Schreiben von Büchern, das Borgen ohne Rückgabeabsicht, das Kaufen und das Erben. In welchem Umfang Heise jener Erwerbungsart nachgegangen ist, die als die rühmlichste aller Arten, sich Bücher zu verschaffen, bezeichnet wird, nämlich das Fungieren als Autor, belegt die bereits angesprochene Bibliographie seiner Veröffentlichungen. Ob Geplantes, im Nachlaß in Manuskriptform Vorliegendes in Folge von Restriktionen oder aufgrund des Wirkens innerer Zensur letztlich unveröffentlicht blieb, ist Gegenstand künftiger Forschungsarbeit. Ein „Buchausleiher großen Formats“, der die nach

Benjamin „von den landläufigen Erwerbungsarten ... schicklichste“ verfolgte, das heißt das „Ausleihen mit anschließendem Nichtzurückgeben“, war Heise wohl kaum. Das Einbehalten geschah nicht vorsätzlich und im Gegensatz zu dem von Benjamin beschriebenen Sammlertyp, für den das Nichtlesen des Entliehenen charakteristisch sein soll, wird Heise auf Lektüre oder Studium des Geborgten nicht verzichtet haben. Der Bücherkauf, im Benjaminschen Vokabular eine „breite“, aber keineswegs „gemächliche Straße“, dürfte die entscheidende Form der Büchererwerbung für Heise gewesen sein.[30] Wann und wo er was erwarb, läßt sich im einzelnen nicht mehr rekonstruieren; überliefert ist lediglich, daß er als Student zu den Kunden des legendären Antiquars Georg Pinzke gehörte.[31] Die „triftigste Art und Weise zu einer Sammlung zu kommen“, das Erben, verkörpert Heises Bibliothek par excellence: Ein Großteil der philosophischen, theologischen und theatergeschichtlichen Literatur stammt von Heises Vater, dem Studienrat und 1. Dekan der pädagogischen Fakultät der Humboldt-Universität nach dem 2. Weltkrieg, Wilhelm Heise, mit dem er gemeinsam einer weiteren – zeittypischen – Literaturerwerbungsart nachging: dem Bergen von Büchern aus den Trümmern Berlins; ein Teil der ausgesprochen zahlreich vertretenen Kunstbände ist aus dem Besitz von Heises Mutter, der aus Wien stammenden und in der Nachkriegszeit ebenfalls an der Humboldt-Universität lehrenden Keramikerin Edith Hirschhorn. Unthematisiert bleiben bei Benjamin die Erwerbungsarten des Rezensierens und der Schenkung, wobei die Aussparung des letzteren konsequent ist und sich aus seiner Typologie des Sammlers ergibt, die hier jedoch nicht zur Debatte steht. Das Rezensieren von Büchern, nachvollziehbar ebenfalls anhand der Bibliographie, praktizierte Heise über Jahrzehnte. Lohnenswert war diese zumeist unentgeltliche Tätigkeit nicht nur, weil die Rezensionsexemplare nach Veröffentlichung der Besprechung in den Besitz des Rezensenten übergingen und damit den Bestand seiner Bibliothek erweiterten, sondern vor allem, weil dem Rezensenten damit der Zugang zur aktuellen Fachliteratur westdeutscher Provenienz gewährleistet wurde. Diese Erwerbungsart formte ebenso wie die Schenkungen von Künstlern und Wissenschaftlern, bei denen es sich keineswegs ausschließlich um die eigenen Veröffentlichungen handelte, die Spezifik der Heiseschen Bibliothek, der Benjamin

zu recht hätte attestieren können, eine „echte Bibliothek“ zu sein, da ihr „etwas Undurchschaubares und Unverwechselbares zugleich“ eigen ist und da sie Lebendigkeit ausstrahlt durch „eine Anzahl von Buchgeschöpfen aus Grenzgebieten“.[32]

Der Bestand des Archivs, der hier nur angedeutet werden konnte, ruft auf zu komplexer Forschungsarbeit, die einen entscheidenden Beitrag leisten wird zur Aufarbeitung der Geschichte philosophisch-ästhetischen Denkens, der Kulturwissenschaft und des Marxismus jeweils an der Humboldt-Universität zu Berlin und, darüber hinausgehend, in der DDR sowie – kleiner dimensioniert – zur Biographieforschung über einen marxistischen Philosophen jüdischer Herkunft. Zu jenen Forschungsfeldern, die sich im Verlauf der Erschließung des Nachlasses herauskristallisiert haben und sich unmittelbar auf denselben beziehen, gehören unter anderem die Rekonstruktion von Vorlesungsreihen, die Dokumentation des Entstehungsprozesses ausgewählter Publikationen Heises und die Analyse und Dokumentation der Rezeptions- und Wirkungsgeschichte von Person und Werk – und dies in doppelter Hinsicht: bezogen zum einen auf Künstler – wesentliche Namen sind bereits gefallen – und zum anderen auf Wissenschaftler – Rudolf Bahro, Jürgen Kuczynski, Emil Utitz –, die Auflistung ließe sich fortsetzen. Die Rekonstruktion von Vorlesungsreihen zur Geschichte ästhetischen Denkens von der Antike bis zum 20. Jahrhundert sowie zur modernen bürgerlichen Philosophie in ihrer konkreten Abfolge, deren thematische Gestaltung und Gewichtung durch die vorliegenden Veröffentlichungen Heises keinesfalls abgedeckt sind, hat zum Ziel, inhaltlich und/oder zeithistorisch bedingte Kontinuitäten, Akzentverschiebungen und Brüche im Heiseschen Denken nachweisen und begründen zu können sowie differenziert darüber Aufschluß zu geben, inwieweit innerhalb der Lehrtätigkeit Formen des Widerstands, der Anpassung oder Billigung gegenüber offizieller Ideologie und hochschulpolitischer Orientierung praktiziert und evoziert worden sind. Von besonderem Interesse sind in diesem Kontext die Vorlesungen zur Geschichte ästhetischen Denkens in Deutschland zwischen 1750 und 1850, da an ihnen, vergleicht man sie beispielsweise mit den aus dem Nachlaß herausgegebenen Ästhetikvorlesungen des westdeutschen Literaturwissenschaftlers

Peter Szondi, systembedingte Differenzen der Interpretation historischer Texte einschließlich Divergenzen des Sprachverhaltens analysierbar wären. Die Dokumentation des Entstehungsprozesses von Publikationen – von der Idee über die einzelnen Manuskriptfassungen bis zum Druckexemplar – ist vor allem unter dem Gesichtspunkt von Interesse, inwieweit Verlagsentscheidungen die Arbeit an Manuskripten beeinflußte und Beschränkungen der ursprünglichen Intentionen des Autors zeitigte.

Zu jenen Forschungsfeldern, die über den wissenschaftlichen Nachlaß Heises hinausgehen, dessen vollständige Erschließung und themenbezogene Erforschung allerdings voraussetzen, sollte der Vergleich seines philosophisch-ästhetischen Denkens mit dem anderer Wissenschaftler der Humboldt-Universität sowie weiterer universitärer und außeruniversitärer Forschungseinrichtungen, fach- und disziplinüberscheitend durch Integration der kunstwissenschaftlichen Einzeldisziplinen und der Germanistik gehören, der eine sachlich-objektive Bewertung des Stellenwertes von Heise innerhalb der DDR-Ästhetik ermöglicht. Die Realisierung dieser Vorhaben und, in idealtypischer Weise angedacht, der Erwerb weiterer ästhetikrelevanter Nachlässe könnte zur Folge haben, daß das Wolfgang-Heise-Archiv zu einer führenden Institution der Erforschung des ästhetischen Denkens in der DDR avanciert, die sich einen Namen insbesondere auch durch Editionen macht. Elementare Voraussetzung dafür sind unter anderem Kontinuität in der Erschließung, Aufbereitung und Erforschung von Nachlaßmaterialien, die Ausweitung der bereits bestehenden Kooperationsbeziehungen zu anderen Archiven, qualifizierte Öffentlichkeitsarbeit, die bereits begonnene Aufstockung des sogenannten unechten Nachlasses – beispielsweise durch den Erwerb der Vorlesungsmitschriften von Studenten Heises –, und, so banal es klingen mag, Zeit. Beim Bochumer Hegel-Archiv, das für unsere Arbeit zum maßstabsetzenden Vorbild werden könnte, lagen zwischen der Archivgründung und der ersten, inhaltlich über den Namensgeber hinausgehenden Veröffentlichung zehn Jahre intensiver Forschungsarbeit.

Wilhelm Dilthey plädierte 1889 für die Schaffung von Literaturarchiven, wobei er nicht an Schriftstellerarchive im traditionellen Sin-

ne dachte, sondern an Institutionen, die „alle dauernd wertvollen Lebensäußerungen eines Volkes, die sich in Sprache darstellen: also Dichtung wie Philosophie, Historie wie Wissenschaft“[33] erfassen sollten. An Aktualität hat dieser Vorschlag nicht verloren, und en miniature findet sich im Wolfgang-Heise-Archiv eine mögliche Form seiner Realisierung. Daß dieses Archiv seiner eigentlichen Bestimmung, eine Forschungsstätte zu sein, nachkommen kann und nicht zum bloßen Aufbewahrungsort degradiert wird, der letztlich ein kaltes Feuer im Garten entfacht, bleibt zu hoffen.

## Anmerkungen

1 Berliner Zeitung vom 8. 5. 1998.
2 *Müller, Heiner*: Die Küste der Barbaren. Glosse zum deutschen Augenblick. - In: Frankfurter Rundschau vom 30. 9. 1992.
3 vgl. Versuchendes Denken III (Sonderheft). Künstler über einen Philosophen. Eine Hommage an Wolfgang Heise / hrsg. vom Institut für Ästhetik, Philosophische Fakultät III der Humboldt-Universität zu Berlin. - Berlin 1995.
4 Die Kolloquien fanden 1990, 1992 und 1994 statt; vgl. Die Wirklichkeit des Möglichen? Geschichte und Utopie. - In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin. Reihe Geistes- und Sozialwissenschaften. - Berlin 40(1991)8. - S. 1-104; angebote. organ für ästhetik. - Berlin o. Jg. 6/1993. - S. 5-133; angebote. organ für ästhetik. - Berlin o. Jg. 8/1995. - S. 3-198.
5 vgl. u. a. *Salchow, Claudia*: Plädoyer für das Erinnern. Anmerkungen zu Leben, Werk und Nachlaß von Wolfgang Heise. - In: hochschule ost. politisch-akademisches journal aus ostdeutschland / hrsg. für den Arbeitskreis Hochschulpolitische Öffentlichkeit beim StuRa der Universität Leipzig von Peer Pasternack - Leipzig 5(1996)3. - S. 92-101.
6 vgl. Anmerkung 4
7 vgl. *K*[*ussmaul*], *I*[*ngrid*]: Hinweise zur Anlage und zum Gebrauch des Verzeichnisses. - In: Die Nachlässe und Sammlungen des Deutschen Literaturarchivs Marbach am Neckar. Ein Verzeichnis. - Marbach a. N. 1983. - S. XXVII-XXX.
8 *Paris, Ronald*: Porträtstudie Wolfgang Heise. - In: Versuchendes Denken

III (Sonderheft). Künstler über einen Philosophen. Eine Hommage an Wolfgang Heise. - a.a.O., S. 17/18.

9 Detaillierte Auskunft über den Stand der Aufarbeitung des Nachlasses und den Inhalt der Archivalien gibt das derzeit ca. 1.000 Seiten umfassende Findbuch. Für die im folgenden auszuweisenden unveröffentlichte Nachlaßdokumente wird aus Gründen der Vereinfachung jeweils nur die Kennzeichnung der entsprechenden Bestandsuntergruppe und nicht die gesamte Signatur angeführt.

10 vgl. *Salchow, Claudia*: Bibliographie der Schriften Wolfgang Heises. - In: anbetote. organ für ästhetik. - berlin o. Jg. 6/1993. - S. 170-200.

11 vgl. Deutsche Gedichte. Von Goethe bis zur Gegenwart. Eine Gedichtsammlung für die Oberstufe / zusammengestellt von *Peter Wolfgang Heise*. - Berlin, Leipzig 1947.

12 *Heise, Wolfgang*: Neue Lyrik [Rezension zu Rudolf Leonhard: Deutsche Gedichte. - Berlin 1947, Erich Weinert: Kapitel II der Weltgeschichte. - Berlin 1947, Alfred Becker: Erste Ernte. - Berlin 1947, Stephan Hermlin: 23 Balladen. - Berlin 1947, Erwin Volksdorff: Herz in der Schwebe. - Berlin 1947, Paul Eluard: Gedichte. - Berlin 1947 - C. S.]. - In: die neue schule. - Berlin 3(1948)6. - S. 32.

13 Deutsche Balladen. Aus der Geschichte / hrsg. von *Wolfgang Heise*. - Berlin, Leipzig 1948.

14 *Heise, Wolfgang*: Zur Lyrik der Gegenwart. - In: DEUTSCHUNTERRICHT. - Berlin, Leipzig 1(1948)1. - S. 27-33; ders.: Zur Lyrik der Gegenwart II. - In: ebd. 1(1948)2 - S. 21-31.

15 vgl. *ders.*: Hölderlin. Schönheit und Geschichte / Textredaktion Rosemarie Heise und Magdalena Frank. - Berlin, Weimar 1988; *ders.*: Die Wirklichkeit des Möglichen. Dichtung und Ästhetik in Deutschland 1750-1850 / Textredaktion Rosemarie Heise, Magdalena Frank. - Berlin, Weimar 1990.

16 vgl. Findbuch I-3.2.2.1.4. bis I-3.2.2.1.6.

17 vgl. ebd. I-3.2.2.1.4.3.

18 vgl. ebd.

19 vgl. ebd. I-3.1.2.2.

20 vgl. *Salchow, Claudia*: Bibliographie der Schriften Wolfgang Heises. - In: angebote. organ für ästhetik. - a. a. O. S. 170-178.

21 vgl. Nachlaß II-2.1.

22 vgl. ebd.

23 vgl. ebd.

24 vgl. ebd.

25 vgl. *Müller, Heiner*: Krieg ohne Schlacht. Leben in zwei Diktaturen. Eine Autobiographie. - Köln 1994. - S. 336.

26 *Wolfgang Heise* an Günther Wirth (unveröffentlicht, Nachlaß II-1.1.).
27 vgl. Nachlaß III-1.2.4.
28 vgl. Nachlaß I-2.3., II-1.1.
29 vgl. *Salchow, Claudia*: El trágico fracaso de lo cómico. - In: Aisthesis. Revista chilena de Investigaciones Estéticas. - Chile o. Jg. 30/1997. - S. 9-23.
30 *Benjamin, Walter*: Ich packe meine Bibliothek aus. Eine Rede über das Sammeln - In: ders.: Kleine Kunst-Stücke /Auswahl und Nachbemerkung von Klaus-Peter Noack. - Leipzig 1989. - S. 41-50.
31 vgl. *Scheel, Heinrich*: Zum Tod von Wolfgang Heise. - In: Sinn und Form. - Berlin 39(1987)6. - S. 1229.
32 vgl. Anmerkung 30
33 *Wilhelm Dilthey*: Archive für Literatur; zitiert in: von Bieberstein, Johannes Rogalla: Zum Sammeln und Erschließen von Nachlässen. Ein Situationsbericht. - In: Der Archivar. - Düsseldorf 38(1985)3. - S. 310.

## Wolfgang Thierse

1943 in Breslau geboren.
Aufgewachsen in Süd-Thüringen (Eisfeld).
1964 bis 1968 Studium der Kulturwissenschaft und Germanistik an der Humboldt-Universität zu Berlin, anschließend bis 1975 wissenschaftlicher Assistent am Bereich Kulturtheorie und Ästhetik.
Ab September 1975 Mitarbeiter im Ministerium für Kultur (MfK) der DDR, Abt. Bildende Kunst. Im Zusammenhang mit der sogenannten Biermann-Affäre aus dem MfK entfernt.
Seit 1977 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Akademie der Wissenschaften der DDR, am Zentralinstitut für Literaturgeschichte Forschungsarbeiten zur Ästhetik und Ästhetik-Geschichte. Zuletzt Mitherausgeber des interdisziplinären Projektes „Historisches Wörterbuch ästhetischer Grundbegriffe“.

Im Juni 1990 Wahl zum Vorsitzenden der SPD in der DDR; September 1990 Wahl zum stellvertretenden Parteivorsitzenden der SPD; seit Oktober 1990 MdB und stellvertretender Fraktionsvorsitzender der SPD im Deutschen Bundestag; Vorsitzender der Grundwertekommission der SPD und Vorsitzender des Kulturforums der SPD. Seit 1999 Präsident des Deutschen Bundestages.

Ausgewählte Veröffentlichungen

Ästhetische Grundbegriffe. (Mithrsg.) 1988.
Mit eigener Stimme sprechen (1992).
Weil das Land sich ändern muß. (Mithrsg.) 1992.
Deutsche Ansichten: Die Republik im Übergang. (Mithrsg.) 1992.
Ist die Politik noch zu retten? (Hrsg.) 1997.

## Renate Reschke

1944 in Berlin geboren.
1964 bis 1968 Studium der Kulturwissenschaft, Philosophie und Germanistik an der Humboldt-Universität zu Berlin.
1968 bis 1970 Forschungsstudium zur Promotion.
1970 bis 1975 Wissenschaftliche Assistenz am Institut für Ästhetik der Humboldt-Universität zu Berlin.
1972 Promotion zum Dr.phil. (Geschichtsphilosophie und Ästhetik bei Friedrich Hölderlin. Über den Zusammenhang von Epochenwandel und Ästhetik).
1975 bis 1978 Wissenschaftliche Oberassistenz an der Hochschule für Film und Fernsehen Potsdam Babelsberg.
1978 bis 1981 Aspirantur zur Promotion B.
1981 bis 1985 Wissenschaftliche Oberassistenz am Institut für Ästhetik der Humboldt-Universität zu Berlin.
1983 Promotion B zum Dr.sc.phil. (Die anspornende Verachtung der Zeit. Studien zur Kulturkritik und Ästhetik Friedrich Nietzsches. Ein Beitrag zu ihrer Rezeption).
1985 bis 1993 Dozentur für die Geschichte der Ästhetik.
1993 Berufung als Professorin für die Geschichte des ästhetischen Denkens an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Ausgewählte Veröffentlichungen

[Hrsg.]
Versuchendes Denken. Eine Schriftenreihe am Seminar für Ästhetik. Humboldt-Universität zu Berlin 1994ff.

[Hrsg., zus. mit Volker Gerhardt]
Nietzscheforschung. Ein Jahrbuch. Berlin 1995ff.

Aufsätze und Essays zur Geschichte der Philosophie und Ästhetik (Aufklärung, Klassik, deutscher Idealismus), zu Hölderlin, Nietzsche und zur Ästhetik des 20. Jahrhunderts.

## Achim Trebeß

1953 in Dresden geboren.
1976 bis 1981 Studium der Kulturwissenschaft und Germanistik in Berlin.
1982 bis 1984 Lektoratstätigkeit.
1984 bis 1987 Promotionsstudium.
1987 Promotion zum Dr. phil.
1987 bis 1993 Assistent am Seminar für Ästhetik der Humboldt-Universität zu Berlin.
1993 bis 1995 Teilnahme am Graduiertenkolleg „Theorie der Literatur“ an der Universität Konstanz.
Seit 1995 wieder Assistent am Seminar für Ästhetik der Humboldt-Universität zu Berlin.

Veröffentlichungen zu Fragen der Ästhetik, der Philosophie und zur Literatur in der DDR.

## Claudia Salchow

1964 in Berlin geboren.
Studium der Kultur- und Theaterwissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin.
Zwischen 1992 und 1997 Assistentin am Seminar für Ästhetik der Humboldt-Universität zu Berlin sowie Leiterin des Wolfgang-Heise-Archivs.

Ausgewählte Veröffentlichungen

Bibliographie der Schriften Wolfgang Heises. - In: angebote. organ für ästhetik. - Berlin o. Jg. 6/1993. - S. 167-200. (Fortsetzung in: angebote. organ für ästhetik - Berlin o.Jg. 8/1995. - S. 199/200.

Kein Feuer im Garten. Anmerkungen zu Inhalt und Umfang des Nachlasses von Wolfgang Heise. - In: angebote. organ für ästhetik - Berlin o.Jg. 6/1993. - S. 201-211.

Theater und Spiel bei Wolfgang Heise. - In: angebote. organ für ästhetik. - Berlin o.Jg. 8/1995. - S. 125-139.

Plädoyer für das Erinnern. Anmerkungen zu Leben, Werk und Nachlaß von Wolfgang Heise. -
In: hochschule ost. politisch-akademisches journal aus ostdeutschland. - Leipzig 5(1996)3. -
S. 92-101.

El trágico fracaso de lo cómico. (Das tragische Scheitern des Komischen. Zu Wolfgang Heises Auffassung von komischer Gestaltung auf dem Theater). - In: Aisthesis. Revfista Chilena de Investigaciones Estéticas. Santiago de Chile o. Jg. 30/1997. - S.9-23.

In der Reihe **Öffentliche Vorlesungen** sind erschienen:

1 *Volker Gerhardt:* **Zur philosophischen Tradition der Humboldt-Universität**

2 *Hasso Hofmann:* **Die versprochene Menschenwürde**

3 *Heinrich August Winkler:* **Von Weimar zu Hitler**
Die Arbeiterbewegung und das Scheitern der ersten deutschen Demokratie

4 *Michael Borgolte:* **„Totale Geschichte“ des Mittelalters?**
Das Beispiel der Stiftungen

5 *Wilfried Nippel:* **Max Weber und die Althistorie seiner Zeit**

6 *Heinz Schilling:* **Am Anfang waren Luther, Loyola und Calvin – ein religionssoziologisch-entwicklungsgeschichtlicher Vergleich**

7 *Hartmut Harnisch:* **Adel und Großgrundbesitz im ostelbischen Preußen 1800 - 1914**

8 *Fritz Jost:* **Selbststeuerung des Justizsystems durch richterliche Ordnungen**

9 *Erwin J. Haeberle:* **Historische Entwicklung und aktueller internationaler Stand der Sexualwissenschaft**

10 *Herbert Schnädelbach:* **Hegels Lehre von der Wahrheit**

11 *Felix Herzog:* **Über die Grenzen der Wirksamkeit des Strafrechts**

12 *Hans-Peter Müller:* **Soziale Differenzierung und Individualität**
Georg Simmels Gesellschafts- und Zeitdiagnose

13 *Thomas Raiser:* **Aufgaben der Rechtssoziologie als Zweig der Rechtswissenschaft**

14 *Ludolf Herbst:* **Der Marshallplan als Herrschaftsinstrument?**
Überlegungen zur Struktur amerikanischer Nachkriegspolitik

15 *Gert-Joachim Glaeßner:* **Demokratie nach dem Ende des Kommunismus**

16 *Arndt Sorge:* **Arbeit, Organisation und Arbeitsbeziehungen in Ostdeutschland**

17 *Achim Leube:* **Semnonen, Burgunden, Alamannen**
Archäologische Beiträge zur germanischen Frühgeschichte

18 *Klaus-Peter Johne:* **Von der Kolonenwirtschaft zum Kolonat**
Ein römisches Abhängigkeitsverhältnis im Spiegel der Forschung

19 *Volker Gerhardt*: **Die Politik und das Leben**

20 *Clemens Wurm:* **Großbritannien, Frankreich und die westeuropäische Integration**

21 *Jürgen Kunze:* **Verbfeldstrukturen**

22 *Winfried Schich:* **Die Havel als Wasserstraße im Mittelalter: Brücken, Dämme, Mühlen, Flutrinnen**

23 *Herfried Münkler:* **Zivilgesellschaft und Bürgertugend**
Bedürfen demokratisch verfaßte Gemeinwesen einer sozio-moralischen Fundierung?

24 *Hildegard Maria Nickel:* **Geschlechterverhältnis in der Wende**
Individualisierung versus Solidarisierung?

25 *Christine Windbichler:* **Arbeitsrechtler und andere Laien in der Baugrube des Gesellschaftsrechts**
Rechtsanwendung und Rechtsfortbildung

26 *Ludmila Thomas:* **Rußland im Jahre 1900**
Die Gesellschaft vor der Revolution

27 *Wolfgang Reisig:* **Verteiltes Rechnen: Im wesentlichen das Herkömmliche oder etwa grundlegend Neues?**

28 *Ernst Osterkamp:* **Die Seele des historischen Subjekts**
Historische Portraitkunst in Friedrich Schillers „Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von der Spanischen Regierung“

29 *Rüdiger Steinlein:* **Märchen als poetische Erziehungsform**
Zum kinderliterarischen Status der Grimmschen „Kinder-und Hausmärchen“

30 *Hartmut Boockmann:* **Bürgerkirchen im späteren Mittelalter**

31 *Michael Kloepfer:* **Verfassungsgebung als Zukunftsbewältigung aus Vergangenheitserfahrung**
Zur Verfassungsgebung im vereinten Deutschland

32 *Dietrich Benner:* **Über die Aufgaben der Pädagogik nach dem Ende der DDR**

33 *Heinz-Elmar Tenorth:* **„Reformpädagogik“**
Erneuter Versuch, ein erstaunliches Phänomen zu verstehen

34 *Jürgen K. Schriewer:* **Welt-System und Interrelations-Gefüge**
Die Internationalisierung der Pädagogik als Problem
Vergleichender Erziehungswissenschaft

35 *Friedrich Maier:* **„Das Staatsschiff“ auf der Fahrt von Griechenland über Rom nach Europa**
Zu einer Metapher als Bildungsgegenstand in Text und Bild

36 *Michael Daxner:* **Alma Mater Restituta oder Eine Universität für die Hauptstadt**

37 *Konrad H. Jarausch:* **Die Vertreibung der jüdischen Studenten und Professoren von der Berliner Universität unter dem NS-Regime**

38 *Detlef Krauß:* **Schuld im Strafrecht**
Zurechnung der Tat oder Abrechnung mit dem Täter?

39 *Herbert Kitschelt:* **Rationale Verfassungswahl?**
Zum Design von Regierungssystemen in neuen Konkurrenzdemokratien

40 *Werner Röcke:* **Liebe und Melancholie**
Formen sozialer Kommunikation in der ‘Historie von Florio und Blanscheflur’

41 *Hubert Markl:* **Wohin geht die Biologie?**

42 *Hans Bertram:* **Die Stadt, das Individuum und das Verschwinden der Familie**

43 *Dieter Segert:* **Diktatur und Demokratie in Osteuropa im 20. Jahrhundert**

44 *Klaus R. Scherpe:* **Beschreiben, nicht Erzählen!**
Beispiele zu einer ästhetischen Opposition: Von Döblin und Musil bis zu Darstellungen des Holocaust

45 *Bernd Wegener:* **Soziale Gerechtigkeitsforschung: Normativ oder deskriptiv?**

46 *Horst Wenzel*: **Hören und Sehen - Schrift und Bild**
Zur mittelalterlichen Vorgeschichte audiovisueller Medien

47 *Hans-Peter Schwintowski:* **Verteilungsdefizite durch Recht auf globalisierten Märkten**
Grundstrukturen einer Nutzentheorie des Rechts

48 *Helmut Wiesenthal:* **Die Krise holistischer Politikansätze und das Projekt der gesteuerten Systemtransformation**

49 *Rainer Dietrich:* **Wahrscheinlich regelhaft. Gedanken zur Natur der inneren Sprachverarbeitung**

50 *Bernd Henningsen:* **Der Norden: Eine Erfindung**
Das europäische Projekt einer regionalen Identität

51 *Michael C. Burda:* **Ist das Maß halb leer, halb voll oder einfach voll?**
Die volkswirtschaftlichen Perspektiven der neuen Bundesländer

52 *Volker Neumann:* **Menschenwürde und Existenzminimum**

53 *Wolfgang Iser:* **Das Großbritannien-Zentrum in kulturwissenschaftlicher Sicht**
Vortrag anläßlich der Eröffnung des Großbritannien-Zentrums an der Humboldt-Universität zu Berlin

54 *Ulrich Battis:* **Demokratie als Bauherrin**

55 *Johannes Hager:* **Grundrechte im Privatrecht**

56 *Johannes Christes:* **Cicero und der römische Humanismus**

57 *Wolfgang Hardtwig:* **Vom Elitebewußtsein zur Massenbewegung – Frühformen des Nationalismus in Deutschland 1500 - 1840**

58 *Elard Klewitz:* **Sachunterricht zwischen Wissenschaftsorientierung und Kindbezug**

59 *Renate Valtin:* **Die Welt mit den Augen der Kinder betrachten**
Der Beitrag der Entwicklungstheorie Piagets zur Grundschulpädagogik

60 *Gerhard Werle:* **Ohne Wahrheit keine Versöhnung!**
Der südafrikanische Rechtsstaat und die Apartheid-Vergangenheit

61 *Bernhard Schlink:* **Rechtsstaat und revolutionäre Gerechtigkeit. Vergangenheit als Zumutung?** (Zwei Vorlesungen)

62 *Wiltrud Gieseke:* **Erfahrungen als behindernde und fördernde Momente im Lernprozeß Erwachsener**

63 *Alexander Demandt:* **Ranke unter den Weltweisen;**
*Wolfgang Hardtwig:* **Die Geschichtserfahrung der Moderne und die Ästhetisierung der Geschichtsschreibung: Leopold von Ranke**
(Zwei Vorträge anläßlich der 200. Wiederkehr des Geburtstages Leopold von Rankes)

64 *Axel Flessner:* **Deutsche Juristenausbildung**
Die kleine Reform und die europäische Perspektive

65 *Peter Brockmeier:* ***Seul dans mon lit glacé*** **– Samuel Becketts Erzählungen vom Unbehagen in der Kultur**

66 *Hartmut Böhme:* **Das Licht als Medium der Kunst.** Über Erfahrungsarmut und ästhetisches Gegenlicht in der technischen Zivilisation

67 *Sieglind Ellger-Rüttgardt:* **Berliner Rehabilitationspädagogik: Eine pädagogische Disziplin auf der Suche nach neuer Identität**

68 *Christoph G. Paulus:* **Rechtsgeschichtliche und rechtsvergleichende Betrachtungen im Zusammenhang mit der Beweisvereitelung**

69 *Eberhard Schwark:* **Wirtschaftsordnung und Sozialstaatsprinzip**

70 *Rosemarie Will:* **Eigentumstransformation unter dem Grundgesetz**

71 *Achim Leschinsky:* **Freie Schulwahl und staatliche Steuerung**
Neue Regelungen des Übergangs an weiterführende Schulen

72 *Harry Dettenborn:* **Hang und Zwang zur sozialkognitiven Komplexitätsreduzierung: Ein Aspekt moralischer Urteilsprozesse bei Kindern und Jugendlichen**

73 *Inge Frohburg:* **Blickrichtung Psychotherapie: Potenzen – Realitäten – Folgerungen**

74 *Johann Adrian:* **Patentrecht im Spannungsfeld von Innovationsschutz und Allgemeininteresse**

75 *Monika Doherty:* **Verständigung trotz allem. Probleme aus und mit der Wissenschaft vom Übersetzen**

76 *Jürgen van Buer:* **Pädagogische Freiheit, pädagogische Freiräume und berufliche Situation von Lehrern an Wirtschaftsschulen in den neuen Bundesländern**

77 *Flora Veit-Wild:* **Karneval und Kakerlaken**
Postkolonialismus in der afrikanischen Literatur

78 *Jürgen Diederich:* **Was lernt man, wenn man nicht lernt? Etwas Didaktik „jenseits von Gut und Böse“ (Nietzsche)**

79 *Wolf Krötke:* **Was ist ‘wirklich’?**
Der notwendige Beitrag der Theologie zum Wirklichkeitsverständnis unserer Zeit

80 *Matthias Jerusalem:* **Die Entwicklung von Selbstkonzepten und ihre Bedeutung für Motivationsprozesse im Lern- und Leistungsbereich**

81 *Dieter Klein:* **Globalisierung und Fragen an die Sozialwissenschaften: Richtungsbestimmter Handlungszwang oder Anstoß zu einschneidendem Wandel ?**

82 *Barbara Kunzmann-Müller:* **Typologisch relevante Variation in der Slavia**

83 *Michael Parmentier:* **Sehen Sehen.** Ein bildungstheoretischer Versuch über Chardins'L'enfant au toton'

84 *Engelbert Plassmann:* **Bibliotheksgeschichte und Verfassungsgeschichte**

85 *Ruth Tesmar:* **Das dritte Auge.** Imagination und Einsicht

86 *Ortfried Schäffter:* **Perspektiven erwachsenenpädagogischer Organisationsforschung**

87 *Kurt-Victor Selge; Reimer Hansen; Christof Gestrich:* **Philipp Melanchthon 1497 – 1997**

88 *Karla Horstmann-Hegel:* **Integrativer Sachunterricht – Möglichkeiten und Grenzen**

89 *Karin Hirdina:* **Belichten – Beleuchten – Erhellen.** Licht in den zwanziger Jahren

90 *Marion Bergk:* **Schreibinteraktionen: Verändertes Sprachlernen in der Grundschule**

91 *Christina von Braun:* **Architektur der Denkräume**
*James E. Young:* **Daniel Libeskind's Jewish Museum in Berlin: The Uncanny Art of Memorial Architecture**
*Daniel Libeskind:* **Beyond the Wall**
Drei Vorträge

92 *Christina von Braun:* **Warum Gender-Studies?**

93 *Ernst Vogt; Axel Horstmann:* **August Boeckh (1785 – 1867). Leben und Werk**
Zwei Vorträge

94 *Engelbert Plassmann:* **Eine „Reichsbibliothek"?**

95 *Renate Reschke:* **Die Asymmetrie des Ästhetischen**
Asymmetrie als Denkfigur historisch-ästhetischer Dimension

96 *Günter de Bruyn:* **Altersbetrachtungen über den alten Fontane**
Festvortrag anläßlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde

97 *Detlef Krauß:* **Gift im Strafrecht**